

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



CORINNA PETER

**Heute mit:
Priester- und
Ordensjubilär/
innen 2016:**

2 Priesterweihe
von Mathias
Bitsche.

4 Priesterseminar

5-10 Priester- und
Ordensjubilär/
innen

3 **Glauben ist (fast)
alles.** Besuch in
einer blühenden
Pfarre in London.

14 **Pro & Contra.** Ist
eine Deckelung
der Mindestsiche-
rung unsozial?

19 **Leuchtende Bil-
der.** Martin Häus-
les Bilderzyklus in
Feldkirch Levis.

Mehr als nur „ein bisschen Frieden“

Interreligiöses Gebet in Dornbirn.

In Sachen Frieden kann man kaum je von einem „Zuviel“ sprechen. Anlässlich des Weltflüchtlingstages lud darum die von Bischof Benno Elbs initiierte Plattform „Religionen für den Frieden“ am vergangenen Sonntag zu einem Gebet auf den Dornbirner Marktplatz. Gemeinsam mit den Vertreter/innen verschiedener Religionen setzten rund 200 Menschen ein Zeichen für die Flüchtlinge und auch für die Zukunft unserer Gesellschaft, damit ein friedliches und konstruktives Miteinander möglich ist. DS

► **Mehr zum Gebet und zum Weltflüchtlingstag auf den Seiten 16 und 17.**

AUF EIN WORT

Der Hass

Anders als in vielen Online-Diskussionsforen - etwa vol.at oder debatte.orf.at - geben User auf Facebook ihre Kommentare mit einem Klarnamen (z.B. Max Müller) ab. Man könnte meinen, das würde radikale User davor abschrecken, ihre radikalen Ansichten zu posten.

Weit gefehlt, wie zuletzt auch Kanzler Christian Kern feststellen musste. FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache hatte sich auf seiner Facebook-Seite in Bezug auf die Wahlanfechtung über eine „ungeheuerliche Entgleisung von SPÖ-Kern“ beschwert. Ein User schrieb darauf als Reaktion wörtlich: „früher haben wir einen kern mit einem stein aufgeschlagen das kann man heute auch noch aber eine schnelle kugel ist besser für den neuen judas von österreich !!!“. Und ein weiterer User schrieb dazu: „9 mm !“ Das Bundeskanzleramt meldete die Postings den Behörden. Die FPÖ entfernte die Web-Beiträge umgehend von ihrer Seite und verurteilte die Gewaltaufrufe.

Hass-Postings nehmen zu. Was früher der Stammtisch war, ist heute teilweise das Internet-Forum. Sicher, nur wenige Postings sind strafrechtlich relevant im Sinne von NS-Wiederbetätigung oder Verhetzung. Trotzdem: Die wachsende Zahl an rassistischen Parolen, Beleidigungen und Gewaltaufrufen fördert ein gesellschaftliches Klima, in dem - neben Wahrheit und Respekt - vor allem eines unter die Räder kommt: Das sachliche Argument.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Weihekandidat Mathias Bitsche im Gespräch

„Mit den Leuten sein - mit dem was ich kann und bin.“

Priesterweihen sind selten geworden. So ist es umso spannender, was sich ein Weihekandidat zu diesem Akt und Amt denkt und wünscht. Das KirchenBlatt fragte bei Mathias Bitsche nach.

PATRICIA BEGLE

„Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn“ (Röm. 14,8). Unter diesem Leitspruch steht die Priesterweihe des jungen Thüringers. Die Tiefe der Worte wurde ihm bewusst, als er sie in jener SMS verschickte, die all seinen Freund/innen die Nachricht vom Tod seiner Mutter übermittelte. „Wir sind von etwas Größerem getragen“, erklärt der Theologe mit großer Selbstverständlichkeit, „von Gott, der am Beginn und am Ende steht. So ist auch das Dazwischen von ihm getragen. Das gibt ganz viel Gelassenheit, Vertrauen und Zuvorsicht.“

Besonderer Ritus. Im Rahmen einer Priesterweihe verdeutlichen viele Riten das Geschehen und haben auf den Weihekandidaten wie auch auf die Mitfeiernden große Wirkung. Ein Beispiel ist die Ankleidung. Wie schon bei der Diakonatsweihe übernehmen Mathias' Brüder diese Aufgabe. „Hier verbindet sich im Prinzip der Dienst, den man bei der Weihe übernimmt, mit der Familie, mit der Herkunft“, erzählt Mathias von dem eindrücklichen Akt.

Tragfähige Beziehungen. Was ihn bei der Diakonatsweihe aber am meisten berührte, waren die vielen Menschen. „Dahinter steckt für mich die Kernbotschaft: Du gehst den Weg

nicht allein“, erklärt er. „Da gibt es Menschen, die sich beteiligen, die interessiert sind, die da sind.“

Überhaupt sieht er die Menschen als seine erste Aufgabe. „Ich will mit den Leuten sein, dort sein wo ich gebraucht werde, mit dem was ich kann und bin. Priester sind an den Wenden des Lebens da - ob Geburt oder Tod oder Hochzeit. Da sehe ich mich. Nicht im Büro.“ Was er für sein Priester-Sein braucht, ist eine gute, fundierte Gottesbeziehung. „Sonst trocknet man in kürzester Zeit aus“, ist er überzeugt. Ebenso wichtig sind für den jungen Mann Freundschaften, „Orte, wo ich einfach sein kann, wo es nicht um Arbeit geht“.

Mut zum Standpunkt. Rückhalt bei den eigenen Vorgesetzten gehört für den zukünftigen Priester natürlich auch zu den guten Bedingungen. Was es bei Konflikten braucht, so weiß er, ist das Talent „Menschen und Positionen miteinander in Verbindung zu bringen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen“. Er ist sich bewusst, „dass nicht jede Entscheidung populär ist und es auch den Mut braucht, eine klare Positionen zu haben und manchen Widerstand auszuhalten“. Trotz der Herausforderungen, die sich Priestern heute stellen, geht Mathias Bitsche den Weg mit großem Vertrauen und freut sich, den Start dafür mit vielen Menschen gemeinsam zu feiern.

► **Fr 24. Juni, 14.30 Uhr,** Priesterweihe, Dom St. Nikolaus, Feldkirch.

Sa 25. Juni, 19 Uhr, Abendlob mit Einzelprimizsegen, Pfarrkirche, Thüringen.

So 26. Juni, 9.30 Uhr, Primiz mit Einzelprimizsegen, Lindenplatz, Thüringen.



Zuversichtlich startet Mathias Bitsche kommendes Wochenende seinen Weg als Priester - getragen und unterstützt von einer großen Gemeinschaft. PASOLLI



Sitzpolster und Sofas - mit unkonventionellen Methoden versucht die Pfarre „Holy Trinity Brompton“ junge Leute anzusprechen. FEHLE

Besuch in einer wachsenden anglikanischen Pfarre in London

Glauben ist (fast) alles

4500 Gottesdienstbesucher/innen pro Sonntag und kaum eine/r über 50 Jahre alt. Was dahintersteckt, galt es in London auf einer Studienreise zu entdecken, zu der 31 Vertreter/innen österreichischer Diözesen aufgebrochen waren.

VERONIKA FEHLE

„Schön, dass Sie da sind! Nehmen Sie sich doch einen Kaffee“, so wird jede/r, der den Weg in eine der vier Kirchen der anglikanischen Pfarre „Holy Trinity Brompton“ (HTB) findet, begrüßt. Die Frauen und Männer vom „Welcome-Service“ meinen es ernst. Das macht ein gutes Gefühl und schon ist man live dabei - beim Sonntagsgottesdienst in HTB, bei dem man erlebt, wie Begeisterung aussieht. Die Formel dafür: „teach, testimony, time - Lehre, Zeugnis, Zeit“. Und letztlich ist glauben (fast) alles.

Wachsen. Begonnen hat das alles vor rund 30 Jahren, als ein junger Priester, Sandy Millar, in die Pfarre Holy Trinity Brompton kam. Der Gottesdienstbesuch war mau. Heute ist HTB eine jener Pfarren innerhalb der anglikanischen Diözese London, die stetig wächst

und gedeiht. Aber warum? Vielleicht, weil unter anderem Sandy Millar - und mit ihm viele Mitstreiter/innen - erkannt haben, was die Menschen brauchen, heute und eigentlich immer schon.

Lehren. „Wir müssen sie die Frohe Botschaft lehren. Viele haben noch nie davon gehört. Deshalb sag allen, dass du alles auf der Basis des Evangeliums tust. Das ist ‚Lehre‘. Finde dann einen Menschen, dessen Leben sich durch Gott verändert hat und gib ihm das Mikrophon. So hören die Menschen nicht immer nur vom Priester, was sie tun sollten. Und drittens, nimm dir Zeit. Viele überschätzen, was in einem Jahr möglich ist und unterschätzen, was sich in fünf Jahren entwickelt“, lautet der Drei-Schritt nach Sandy Millar. Einen vierten Schritt gibt er noch als Zugabe mit: „Wollt ihr, dass junge Menschen in eure Kirchen kommen, dann spielt andere Musik.“ Das Beste daran ist: Es funktioniert. HTB expandiert. Pfarrneugründungen sind an der Tagesordnung.

„Ein traditioneller Gottesdienst ist für Jugendliche heute wie ein Film, den sie nur ab der Hälfte sehen. Vom ersten Teil haben sie nie etwas gehört. Deshalb kommen wir ihnen

so weit entgegen, dass sie anknüpfen können“, erklärt Nicky Gumbel, Nachfolger von Sandy Millar und Leiter der Pfarre HTB.

Dazu gehört eben auch, dass die Musik anders ist, dass die Kirchenbänke durch Sitzkissen und Sofas ersetzt wurden oder dass die Priester eben keine Messgewänder tragen und in ganz alltäglicher Sprache predigen. Tatsache ist, die Jugendlichen kommen und viele bleiben. Das liegt natürlich auch an der Art der Kommunikation, die für jede Zielgruppe eigens entworfen wird - sprich: „Stell dir deine Zielgruppe genau vor und dann richte alles auf sie aus. Kümmere dich nicht, wenn es nicht allen gefällt.“

Beitragen. Deshalb hat in HTB auch der Flyer neben einem online Ehevorbereitungskurs Platz. Und noch etwas: Bei HTB versucht man nie Lücken im pfarrlichen Angebot zu stopfen, sondern man fragt, was Menschen beitragen wollen. So entsteht vieles, und anderes bleibt eben offen. Heute hat HTB 300 hauptamtliche Mitarbeiter/innen. Pro Gottesdienst sind 50 Ehrenamtliche im Einsatz. Das Konzept HTB scheint aufzugehen.

► Weitere Informationen auf www.htb.org

NACHGEDACHT

Priestersein,
noch aktuell?

Diese Tage der Priesterweihen und Jubiläen laden uns ein, über das Priestersein nachzudenken. In diesem Jahr der Barmherzigkeit erinnere ich mich gerne an den Armenpriester Abbe Pierre in Frankreich. Mehrmals wurde er zum beliebtesten Franzosen gewählt. In dem harten Winter 1954, als Menschen auf den Straßen von Paris erfroren, initiierte er in einem Aufruf einen Aufstand der Güte. „Fühlt euch nicht länger ohnmächtig vor so viel Leiden! Es ist zu einfach und gefährlich, zu warten und auf die anderen oder den Staat zu zählen. Wir rufen euch auf zu handeln.“

An ihn könnte man manche soziale Priestergestalt anreihen. Wenn im Hebräischen das Wort Barmherzigkeit „rächäm“, Mutterschoß, heißt, dann haben diese Priestergestalten eine Mutterschößigkeit bereitet, die der Barmherzigkeit ein Zuhause geschenkt hat. Bischof Joachim Wanke beschrieb dies mit Haltungen, zu denen wir in vielen Kirchen unseres Landes einladen: Du gehörst dazu, ich höre dir zu, ich rede gut über dich, ich gehe ein Stück mit dir, ich teile mit dir, ich besuche dich, ich bete für dich. Gerade auch diese Haltungen können das Priester-Sein so gut beschreiben. Dadurch kann erfahrbar gemacht werden, dass Gott auch heute immer noch Mensch wird und sein Gesicht in der Menschlichkeit und Barmherzigkeit zeigt. Dann wird auch unser Alltag zum Sakrament, in dem Leben verwandelt wird.



MSGR. RUDOLF BISCHOF
GENERALVIKAR

Priester werden im Jahr der Barmherzigkeit

Barmherzigkeit als „Seel-Sorge“ Gottes am Menschen. Papst Franziskus sieht die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes als Ausgangspunkt für seine Berufung zum Priester. Sie ist auch Grundlage für sein Glaubensleben und sein Kirchenverständnis. Immer wieder erzählt er vom Tag seiner Berufung zum Priester im Jahr 1953, als er in seine Pfarrkirche in Buenos Aires eintrat, einen ihm fremden Priester sah und, ohne wirklich zu wissen warum, sich zur Beichte bei ihm entschloss: „Ich war praktizierender Katholik, ging am Sonntag zur Messe, mehr aber nicht“, so Franziskus. „Und ich weiß nicht, was geschah, aber ich kam anders, verändert, wieder aus der Beichte heraus. (...) Das war der Moment, in dem ich auf die Barmherzigkeit Gottes gestoßen bin.“ Mit Barmherzigkeit meint Franziskus aber nicht einen Gunsterweis Gottes von oben herab, sondern er beschreibt sie gerne als Zärtlichkeit Gottes. Gott habe ihn mit Barmherzigkeit angesehen und ihm vergeben. Er habe immer das Gefühl gehabt, dass Gott sich in besonderer Weise um ihn sorge.



Mag. Roland Buemberger, Regens und Leiter der Priesterausbildung für Innsbruck und Feldkirch.

Dienstbeschreibung für einen Seelsorger. Diese Erfahrung der „Seel-Sorge“, der Nähe, der Menschenliebe Gottes ist auch der „Arbeitsauftrag“ oder die „Dienstbeschreibung“ jedes Priesters. Weil Gott mich so liebt, mir vergibt, mich mit Zärtlichkeit anschaut, darf, ja muss ich als Priester diese Haltung Gottes zum eigenen Programm machen. Durch das Jahr der Barmherzigkeit bringt Franziskus einen besonders starken Akzent in die Kirche und in die Welt ein, wenn er sogar eine notwendige „Revolution der Zärtlichkeit“ einfordert. Wer in die Welt mit all den aktuellen Konflikten und Belastungen hineinschaut, wird entdecken, dass die Spirale von Hass und Vergeltung, von Rache und Macht keine (Er-)Lösung und keinen Frieden bringen wird. Wir brauchen in unseren Pfarrgemeinden und in unserer Welt mehr denn je Priester als Brückenbauer, als „Missionare der Barmherzigkeit“, die für die Menschen und die Welt von heute den Weg Jesu als den Weg der Versöhnung und des Heils anbieten und in Erinnerung halten.

Die vier Schritte: Suchen - Werden - Sein - Vertiefen. Diese vier Schritte beschreiben, wie jede/r Christ/in mit der eigenen Berufung acht-

sam umgehen soll, es sind vier Elemente für das geistliche Wachstum. Ich möchte junge Männer einladen, mit diesen Schritten darüber nachzudenken, ob sie gerne Priester werden möchten: Mitarbeiter von Jesus, Brückenbauer in einer Welt, die sich nach Frieden und Erlösung sehnt.

► **Suchen:** Suche deine Berufung! Willst du mit deinem Leben am Reich der Barmherzigkeit Gottes mitbauen?

► **Werden:** Wir bilden im Priesterseminar Seminaristen aus, die ihre Berufung am Weg Jesu orientieren und lernen wollen, welches Wissen und welches „Handwerkszeug“ es braucht, um priesterliche Identität in Freude und Hoffnung zu leben. Willst du für Jesus deine Talente entdecken?

► **Sein:** Mehr als in anderen Berufen ist der Dienst des Priesters ein „Beseelt-Sein“. Willst du nicht nur einen Beruf „haben“, sondern suchst du mehr: willst du ein Mann Gottes sein?

► **Vertiefen:** Die diözesanen Fortbildungen ermöglichen Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung. Hast du Interesse?

Für Ihre Spenden für die Priesterausbildung danken wir sehr herzlich!

ROLAND BUEMBERGER

► **Interessierte und Suchende** können sich gerne bei Regens Roland Buemberger melden: Priesterseminar Innsbruck-Feldkirch, E priesterseminar@dibk.at





Pfarrer Herbert Böhler feiert mit 75 Jahren sein goldenes Priesterjubiläum. Links: Flurprozession mit Feldersegnung zu Christi Himmelfahrt, heuer zum letzten Mal mit dem langjährigen Schrunser Pfarrer. SCOPOLI / ÖLZ

50-jähriges Priesterjubiläum von Pfarrer Herbert Böhler

Gottesdienstbesuch nimmt zu

Pfarrer Herbert Böhler wirkte 50 Jahre als Priester in der Gemeinde Schruns. Nach 16 Jahren als Frühmesser wurde er hier Pfarrer. Obwohl er sich zu Beginn mit „Händen und Füßen“ gegen den Dienstort Schruns gewehrt hatte, schätzt der inzwischen 75-Jährige, der diesen Herbst in den Ruhestand tritt, heute die Montafoner als ein besonders liebenswürdiges Volk.

WOLFGANG ÖLZ

Vor einem halben Jahrhundert, 1966, wurde Herbert Böhler zum Priester geweiht. In diesen fünf Jahrzehnten habe sich sehr viel geändert, wie Pfarrer Böhler im KirchenBlatt-Gespräch erzählt. Wie in anderen Gegenden auch, sei hier im Montafon die religiöse Bindung der Menschen sehr zurückgegangen. Was ihn derzeit aber besonders freut ist, dass der Gottesdienstbesuch seit eineinhalb Jahren wieder zunehme.

Nur nicht nach Schruns. Pfarrer Herbert Böhler wollte unter gar keinen Umständen nach Schruns. Er hat sich mit Hand und Fuß dagegen gewehrt. Eigentlich hatte der Neugeweihte schon das Dekret für den Dienst im ehemaligen bischöflichen Knabenseminar Marianum in Händen. Da er von der Gemeinde Buch stammt, freute er sich, dass er dann gelegentlich abends noch nach Buch zu den Eltern und der Schwester auf Besuch fahren hätte können.

Doch Ende August, am Gebhardstag, rief ihn dann der damalige Bischof Bruno Wechner an, um ihm mitzuteilen, dass er nach Schruns

müsse. Pfarrer Böhler erinnert sich: „Wir sind erschrocken, und ich habe die halbe Nacht überlegt, wie das verhindert werden könnte.“ Jedenfalls musste Böhler dann doch nach Schruns, doch der Bischof kam ihm mit einer Zusicherung entgegen: „Ich gebe es Ihnen schriftlich, dass Sie nach einem Jahr von Schruns wekönnen.“

In den ersten Jahren seiner Zeit in Schruns behielt der junge Priester dieses bischöfliche Schreiben in der obersten Schublade seines Schreibtisches.

Abschiedsschmerz von Schruns. Heute kann Pfarrer Böhler sagen, dass er in Schruns sehr viel Gutes und Schönes erfahren habe, je länger desto mehr. Er betont, dass Schruns nicht nur seine äußere, sondern auch seine innere Heimat geworden ist. Mit 31. August 2016 wird er Schruns allerdings verlassen, und im Ruhestand mit seiner Schwester, die ihm seit 50 Jahren den Haushalt macht, in ein Haus auf elterlichem Grund in der Gemeinde Buch ziehen. Darauf freut sich Pfarrer Böhler, aber es tue ihm auch „sehr, sehr, sehr weh“, von Schruns wegzugehen. Heuer hat er bei vielen liturgischen Handlungen, wie etwa bei der Fronleichnamprozession oder beim Wettersegnen, schmerzlich gedacht, dass er die Monstranz nach fünfzig Jahren das letzte Mal in Schruns tragen wird.

260 PS und 260 km/h. Die Montafoner zu beschreiben, fällt Böhler gar nicht leicht. Er hat die Bewohner dieser Talschaft als überaus nette Menschen erfahren. Sie hatten sehr viel Verständnis für ihn.

Pfarrer Böhler bezeichnet sich selbst übrigens als „fanatischen Autofahrer“. Der Priester hat immer schon gerne schnelle Autos gefahren, doch nie hat jemand gefragt, „warum der Pfarrer so ein schnelles Auto haben muss?“ Das schnellste Auto von Pfarrer Böhler hatte 260 PS, mit dem er auf der deutschen Autobahn auch schon mal 260 km/h gefahren ist. Er geht übrigens immer noch jedes Jahr zu einem Formel 1 Rennen. Wenn Pfarrer Böhler einmal zornig war, dann stieg er ins Auto und fuhr - nicht zu schnell natürlich - ein wenig herum. Zuhause angekommen, war dann alles wieder in bester Ordnung.

Kardinal auf Besuch. Die Pfarrkirche in Schruns ist dem eher unbekannten heiligen Jodok geweiht. Das führt regelmäßig zu Nachfragen von Seiten der vielen Gäste, die in Schruns die Gottesdienste besuchen. Persönlich sind Pfarrer Böhler der hl. Franziskus und die Muttergottes sehr wichtig: „Ich bin ein Marienverehrer von Jugend auf.“ Kardinal Christoph Schönborn hat Böhler schon bei dessen Primiz 1971 in Schruns kennengelernt. Inzwischen kommt der Wiener Erzbischof, wenn er in Schruns ist, immer auch auf ein Schnäpsle ins Pfarrhaus. Die neugotische Pfarrkirche im Nazarenerstil schätzt Pfr. Böhler als wunderbaren offenen Raum. Zurück aus dem Urlaub oder vom Besuch von großen Domen denkt er dann immer: „Unsere Kirche ist schon auch schön.“

► **So 10. Juli, 9 Uhr,** Feier des 50-jährigen Priesterjubiläum, gemeinsam mit Kardinal Christoph Schönborn, Pfarrkirche, Schruns.



Pater Dr. Alex Blöchlinger in seiner Garçonnière im Projekt „Wohnen für Jung und Alt“ in Frastanz (links). P. Blöchlinger meldet sich beim Priesternachmittag mit Bischof Benno Elbs zum Thema Familiensynode zu Wort (rechts). ÖLZ / MAIER

60-jähriges Priesterjubiläum von P. Alex Blöchlinger

Entscheidung für die Kirche

P. Dr. Alex Blöchlinger lebt als letzter Jesuit in Vorarlberg und konnte im Mai seinen 92. Geburtstag feiern. Nach einer Operation ist er wieder bei Kräften und kann sonntags in der Pfarre Frastanz auch wieder Aushilfen für heilige Messen machen. Dieses Jahr feiert P. Blöchlinger sein 60-jähriges Priesterjubiläum.

WOLFGANG ÖLZ

P. Alex Blöchlinger nimmt am Wohnzimmer-tisch seiner Garçonnière Platz, lacht und beginnt das KirchenBlatt-Gespräch mit der Frage: „Was hätten Sie denn gerne gewusst?“ Nach seiner Pensionierung war er 2004 ins Haus „Wohnen für Jung und Alt“ in Frastanz übersiedelt, wo er sich sehr wohl fühlt. Das gesamte Mobiliar, mit dem er seine kleine Wohnung eingerichtet hat, hat er vom letzten Standort der Jesuiten in Feldkirch in der Reichenfeldstraße mitgenommen. So bleibt die Erinnerung an die Mitbrüder lebendig, die in eben diesen Stühlen gemütlich beisammengesessen sind.

Dem Jesuitenverbot zum Trotz. Alex Blöchlinger wurde 1956 in Bad Schönbrunn in der Schweiz zum Priester geweiht. Pater Blöchlinger erinnert sich, dass damals die Jesuiten in der Schweiz noch verboten waren. Aus diesem Grund konnte die Primiz nur privat, nicht in der Domkirche abgehalten werden, weil ein Jesuit sonst des Landes verwiesen hätte werden können. Das Jesuitenverbot äußerte sich etwa auch darin, dass der berühmte Konzilsberichterstatter und Jesuiten-

pater Mario von Galli nicht im Schweizer Radio sprechen oder im Fernsehen auftreten durfte. In der Schweiz konnte man seine Beiträge nur auf der Wellenlänge von Sendern aus Deutschland hören. Es war nicht erlaubt, sich offiziell als Jesuit zu deklarieren.

Ein erfülltes Leben. Den Ausbildungsweg bei den Jesuiten beschreibt P. Blöchlinger als sehr lang. Nach seinem Ordenseintritt 1945, seinem Philosophiestudium und seiner Zeit als Erzieher an der Stella Matutina in Feldkirch (1950-1953) wurde er 1956 - im dritten Jahr des Theologiestudiums - zum Priester geweiht. Später hat er in Fribourg noch das Doktorat absolviert und dann in Bern als Studentenseelsorger gearbeitet.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) war für P. Blöchlinger übrigens ein großer Befreiungsschlag, der von den Jesuiten sehnlichst erwartet wurde. Vor dem Konzil war bis auf Predigt und Evangelium alles noch in Latein. Die etwa zwanzigminütige Homilie war in Deutsch. Sie wurde noch ohne Mikrophon und ohne Zettel gehalten.

Religionspädagoge. Von 1966 bis 1973 war P. Blöchlinger Internatsleiter, Lehrer und Rektor des Gymnasiums Stella Matutina. Als Rektor musste er nicht nur dem Schulbetrieb vorstehen, sondern auch die Werkstätten, die ordenseigene Landwirtschaft, die Getreidemühle oder auch den Garten und den Wald organisatorisch verwalten. In der Stella Matutina, die 1979 geschlossen wurde, war auf Geheiß des Ordensgenerals in Rom auch der tägliche Messbesuch für die Schüler verpflichtend.

Pater Blöchlinger versuchte schon früh, mit alternativen Angeboten wie Gruppenmessen eine jugendgerechte Pastoral zu betreiben.

Während des Sabbatjahres 1970 absolvierte P. Blöchlinger in München eine religionspädagogische Ausbildung und unterrichtete in Folge bis in die 1980er-Jahre an der Handelsakademie und der Handelsschule in Feldkirch. P. Blöchlinger baute auch das RPI (Religionspädagogisches Institut) in Feldkirch auf. Während seines langen Priesterlebens haben er und seine Mitbrüder viele Exerzitienkurse geleitet und zahlreiche Aushilfen gehalten, sowohl in Pfarren als auch bei den hier ansässigen Schwesterngemeinschaften.

Entscheidungskirche. Für die Kirche heute sieht P. Blöchlinger die Notwendigkeit, zu einer Entscheidungskirche zu finden. Als Kind war er in Arosa aufgewachsen, einem evangelischen Teil der Schweiz, in dem nur wenige zugewanderte Katholiken lebten. Die Erfahrung der Minderheit und der selbständigen Entscheidung für Christus war damals unabdingbar. Hier sieht er Parallelen zur Gegenwart der Kirche in Europa.

Im Sinne von Papst Franziskus betont auch P. Blöchlinger die Notwendigkeit der Regionalisierung der Kirche. Die Bischofskonferenzen sollten mehr Befugnisse haben. Denn dass nicht alles über einen Kamm geschoren werden kann, scheint ihm für das Überleben der Kirche ganz wichtig.

► **Festmesse** zum 60. Priesterjubiläum mit Agape: **Sa 23. Juli, 19 Uhr**, Pfarrkirche, Frastanz.

Silbernes Priesterjubiläum von P. Thomas Felder FSO

Freude an Gott, Dienst in der Kirche und an den Menschen

Es wurde mir das große Geschenk zuteil, einerseits in einer gläubigen, bodenständigen Familie heranwachsen zu dürfen und andererseits in jungen Jahren die geistliche Familie „Das Werk“ kennengelernt zu haben. Beides prägt bis heute mein Leben.

Erst mit 15 Jahren habe ich mir zum ersten Mal die Frage gestellt, ob das Priestertum etwas für mich wäre. Angestoßen wurde ich dazu am Grab des hl. Paulus bei einer Romfahrt. Bis dahin interessierten mich vor allem die Natur und die Technik, so dass ich mich entschloss, die HTL für Elektrotechnik zu absolvieren. Knapp vor der Matura entschied ich mich, dem Ruf des Herrn zu folgen. In dieser Zeit schloss ich mich dem „Werk“ an. Es war mir geschenkt, die Gründerin, Mutter Julia Verhaeghe, persönlich gekannt zu haben. Die Formung und Ausbildung im „Werk“ hat mich geprägt. Im Hinblick auf meine Berufung zum Priestertum und zum gottgeweihten Leben drängt sich das Wort des Psalmis-

ten auf: Auf schönem Land fiel mir mein Anteil zu! (Ps 16,16).

Meine Entscheidung habe ich nie bereut! Die Darbringung des hl. Messopfers ist der Höhepunkt jeden Tages. Aus ihm schöpfe ich Freude an Gott, Kraft für den Dienst in der Kirche und an den Menschen. Daraus versuche ich, die Herausforderungen und Umbrüche unserer Zeit im Sinne Jesu zu meistern. Die Freude am Herrn und meiner Berufung gibt mir immer wieder Kraft!

In der Seelsorge bedrängen mich hauptsächlich die Fragen: Wie können die Menschen Gott entdecken und ihn lieben? Wie kann die Kirche als lebendige Gemeinschaft erfahrbar gemacht werden, in deren Mitte Christus, der Auferstandene, steht. Wie kann der Glaube in heutiger Zeit so verkündet werden, dass er die Herzen berührt und für Christus entfacht?

P. THOMAS FELDER FSO



P. Dr. Thomas Felder FSO ist Pfarrmoderator in Feldkirch-Gisingen. PFARRE GISINGEN

25 Jahre Priester: P. Ewald Joachim Kurpas OFM

Absolutes Vertrauen in Gottes Plan für das Leben

Gott kennt uns besser als wir selbst. Er hat uns ja geschaffen! Deshalb darf ich seinem Plan für mein Leben absolut vertrauen. Denn eins ist klar: Gott ruft mich nur zu etwas, das gut für mich ist. Gott spricht zu uns auf ganz unterschiedliche Art und Weise. Natürlich begegnen wir ihm in den Sakramenten, in der Heiligen Schrift und jeden Tag in vielen Menschen. Nicht zuletzt spricht Gott auch durch uns selbst: In unseren Talenten und Gaben, in unseren Neigungen, Gefühlen und Sehnsüchten.

Wenn ich an die vergangenen 25 Jahre als Ordenspriester denke, muss ich vor allem ein großes Danke sagen. Ich wurde in Oberschlesien geboren. In meinem Heimatdorf Wyrow besuchte ich die Volksschule, danach die Mittelschule in Tichau. Nach der Matura trat ich in das Noviziat der Franziskanerprovinz Kattowitz ein. Am Ende des Noviziats legte ich die erste Profess ab.

Dann begann ich das philosophisch-theologische Studium an der franziskanischen Hochschule in Kattowitz. Im Dezember 1989 band ich mich mit der Ewigen Profess endgültig an den Orden und am 2. Februar 1990 wurde ich zum Diakon geweiht. Inzwischen schloss ich

mein Theologie-Studium ab und am 14. November 1991 empfing ich in Königshütte die Priesterweihe. Von 1991 bis 1998 war ich Kaplan in der Pfarrei St. Adalbertus und Religionslehrer an der Technischen Mittelschule in Bytom (Beuthen O.S.) und gleichzeitig Diözesan-Blindenseelsorger in der Diözese Gleiwitz. 1998/1999 war ich Krankenhausseelsorger im Krankenhaus St. Josef in Braunau am Inn. Von 1999 bis 2004 war ich Kaplan in der Pfarrei St. Georg in Bensheim an der Bergstraße und Seelsorger in Reichenbach.

Im August 2004 bin ich nach Bezau gekommen, wo ich als Guardian des Klosters bis

heute tätig bin. Seit 1. September 2006 bin ich gleichzeitig auch Pfarrmoderator in Reuthe.

Ich danke Gott, der mich täglich reich beschenkt und immer nahe ist. Ich danke allen Menschen, die ein Stück des Weges mit mir gegangen sind. Besonders danke ich allen Bewohnern und Gläubigen der Pfarrgemeinde Reuthe und allen, die dem Franziskanerkloster Bezau verbunden sind.

P. EWALD JOACHIM KURPAS OFM



P. Mag. Ewald Joachim Kurpas OFM ist Pfarrmoderator in Reuthe. HOLLENSTEIN / ILLA



WEIHEJUBILÄEN 2016

Neben den im KirchenBlatt geehrten silbernen, goldenen und diamantenen Priesterjubilaren feiern heuer auch folgende Priester und Diakone:

55 Jahre – Weihejahrgang 1961

- Dietmar Andexlinger, Bregenz
- Bischof em. Elmar Fischer (Priesterweihe), Hittisau
- Wilhelm Kroner, Lustenau
- Richard Robin, Rum bei Innsbruck

50 Jahre – Weihejahrgang 1966

- + Andreas Schmid, Burs

45 Jahre – Weihejahrgang 1971

- Anton Schmid, Schwarzach
- Konrad Natter, Riezler
- Peter Rädler, Rankweil
- Rudi Siegl, Schlins

40 Jahre – Weihejahrgang 1976

- + Anton Oberhauser, Götzis-Altach

35 Jahre – Weihejahrgang 1981

- Diakon Elmar Anwander, Bregenz
- Diakon Johannes Bayer, Rankweil
- Juraj Kostelac, Feldkirch
- Wilhelm Schwärzler, Höchst-Gaißau
- Joy Peter Thattakath, Nenzing-Beschling-Gurtis
- Georg Willam, Au-Rehmen-Mellau-Damüls-Schnepfau

30 Jahre – Weihejahrgang 1986

- Bischof Benno Elbs (Priesterweihe), Feldkirch
- Armin Fleisch, Bezau-Bizau
- Josef Walter, Mittelberg-Hirschegg-Baad

25 Jahre – Weihejahrgang 1991

- Nikolaus Hatjar, Brand

20 Jahre – Weihejahrgang 1996

- Diakon Johannes Heil, Bregenz
- Walter Metzler, Lauterach

15 Jahre – Weihejahrgang 2001

- Friedl Kaufmann, Egg
- Antony Payyapilly, Meiningen-Brederis
- Hubert Ratz, Hittisau
- Marreddy Thumma, Göfis-Satteins

10 Jahre – Weihejahrgang 2006

- Diakon Gerhard Haller, Rankweil
- Diakon Friedl Hanke, Feldkirch
- Diakon Karl-Heinz Milhalm, Lustenau
- Ronald Stefani, Altenstadt-Levis

QUELLE: MARIANISCHE KONGREGATION DER PRIESTER UND DIAKONE IN VORARLBERG

Barmherzige Schwestern vom hl. Kreuz (Kreuzschwestern)



Sr. Maria Elisabeth Nägele (70 Jahre Profess). Geboren 1921 in Sulz, unterrichtete sie nach ihrem Universitätsstudium an der Handelsschule und Fachschule für wirtschaftliche Berufe im Institut St. Josef in Feldkirch. Sie war 14 Jahre Generalrätin in der Schweiz, neun Jahre Provinzoberin in Hall, dann Oberin der Gemeinschaft im Erholungsheim in Feldkirch. Seit 1997 lebt die sangesfreudige Schwester im Antoniushaus.

schaftliche Berufe im Institut St. Josef in Feldkirch. Sie war 14 Jahre Generalrätin in der Schweiz, neun Jahre Provinzoberin in Hall, dann Oberin der Gemeinschaft im Erholungsheim in Feldkirch. Seit 1997 lebt die sangesfreudige Schwester im Antoniushaus.



Sr. Edith Wagner (60 Jahre Profess). Geboren 1936 in Langen am Arlberg, arbeitete sie als Kindergärtnerin u.a. in Lustenau, Lauterach und Hörbranz. Im Institut St. Josef war sie Köchin. Nach der Ausbildung für Krankenhaus- und Altenseelsorge wirkte sie in Innsbruck und in Hall. Seit 2007 lebt sie im Pflegeheim St. Elisabeth in Hall.

sie Köchin. Nach der Ausbildung für Krankenhaus- und Altenseelsorge wirkte sie in Innsbruck und in Hall. Seit 2007 lebt sie im Pflegeheim St. Elisabeth in Hall.



Sr. Gebharda Nigsch (60 Jahre Profess). Geboren 1927 in Sonntag, war sie als Krankenschwester im Krankenhaus in Dornbirn, in Hall und Kufstein eingesetzt. Dann wirkte sie in der Apotheke in Hochzirl, im Sanatorium Innsbruck und in der Privatklinik Hochrum. Die Liturgiegestaltung liegt ihr sehr am Herzen und sie glaubt, dass Gottes Kraft alle Wege mitgeht.

gesetzt. Dann wirkte sie in der Apotheke in Hochzirl, im Sanatorium Innsbruck und in der Privatklinik Hochrum. Die Liturgiegestaltung liegt ihr sehr am Herzen und sie glaubt, dass Gottes Kraft alle Wege mitgeht.



Sr. Angela Mennel (50 Jahre Profess). Geboren 1944 in Langenegg, war sie Krankenschwester im Sanatorium Innsbruck. Nach der Ausbildung zur medizinisch-technischen Assistentin setzte sie sich unermüdlich viele Jahrzehnte hindurch in Innsbruck und in Hochrum ein. Jetzt arbeitet sie in Linz in der Pflegeabteilung betagter Schwestern mit. "Jederzeit bereit" ist ihre Devise.

Assistentin setzte sie sich unermüdlich viele Jahrzehnte hindurch in Innsbruck und in Hochrum ein. Jetzt arbeitet sie in Linz in der Pflegeabteilung betagter Schwestern mit. "Jederzeit bereit" ist ihre Devise.



Sr. Maria Imelda Schwärzler (70 Jahre Profess). Geboren 1925 in Lingenau, arbeitete sie als Krankenschwester im Sanatorium Innsbruck, dann in Lustenau und Wolfurt.

Später wirkte sie in der Privatpflege in Feldkirch. Nach der Zeit als Oberin der Gemeinschaft im Annaheim in Hall übersiedelte sie ins Pflegeheim Antoniushaus in Feldkirch. Solange ihre Kräfte reichten, half sie bei kleinen Diensten in der Gemeinschaft mit.



Sr. Germana Bertsch (60 Jahre Profess). Geboren 1930 in Raggl, wirkte sie in der Waschküche und im Bügelzimmer in Hall, im Antoniushaus in Feldkirch, im Sanatorium Innsbruck und in der Privatklinik Hochrum. Seit 2001 lebt sie in der Gemeinschaft der Pflegeabteilung. Sauberkeit und Genauigkeit waren stets ihre obersten Prinzipien.

Seit 2001 lebt sie in der Gemeinschaft der Pflegeabteilung. Sauberkeit und Genauigkeit waren stets ihre obersten Prinzipien.

Sr. Hilda Marent (60 Jahre Profess).

Geboren 1931 in Bregenz, verrichtete sie stets notwendige Dienste im Haushalt der Gemeinschaften, etwa in Bludenz. 2013 musste sie aus gesundheitlichen Gründen in die Pflegestation St. Elisabeth in Hall übersiedeln.

Sr. Irminda Kunstädter (60 Jahre Profess).

Geboren 1935 in Hall in Tirol, wirkte sie als Kindergärtnerin in Vorarlberg. Sieben Jahre lang setzte sie sich als Missionarin in Formosa / Taiwan ein. Seit 2010 lebt sie in der Privatklinik Hochrum.



Sr. Gerlinde Gorbach (50 Jahre Profess). Geboren 1936 in Bregenz, wirkte sie als Krankenschwester u.a. im Krankenhaus in Dornbirn und in der Privatklinik Hochrum.

Im Ruhestand half sie bei der Aufnahme, im Nachtdienst und im Speisesaal. Unauffällig und still lebt sie ihre Berufung und übernimmt verschiedene Dienste und Arbeiten in der Gemeinschaft.



**Sr. Herta Hartmann
(50 Jahre Profess).**

Geboren 1943 in Blons, wirkte sie als Kindergärtnerin in Dornbirn, Hall in Tirol, Lustenau, Jenbach und über 20 Jahre im Übungskindergarten in Feldkirch. Dann übernahm sie die Aktivierung für betagte Schwestern in Hall und Hochrum sowie Vitalisierungsangebote. Sie experimentiert gern mit eigenen Heilkräutern und liebt die Begegnung mit Menschen, die Hilfe suchen.



**Sr. Marie Bernard Gröfler
(50 Jahre Profess).**

Geboren 1940 in Prägraten / Osttirol, wirkte sie als Krankenschwester 24 Jahre im Krankenhaus Hall und 18 Jahre in der Privatklinik Hochrum. Diesen Beruf übte sie gern und sehr kompetent aus. Gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter/innen war ihr wichtig. Seit 2008 sorgt sie als sehr einfühlsame Oberin für die betagten Schwestern im Alten- und Pflegeheim Antoniushaus in Feldkirch.

Franziskaner Missionsschwestern (Stammhaus Bernardaheim Frastanz)



**Sr. Maria Larcher
(60 Jahre Profess).**

Geboren 1936 in Feichten / Tirol, war sie den Großteil ihres Lebens als Seelsorgehelferin, Katechetin und Pfarrhelferin in Göfis tätig. Es folgten Dienste im Haus und an der Pforte in St. Gallenkirch. Heute wirkt sie als Verantwortliche der Mitschwestern in Gaissau.



**Sr. Isolde Flatz
(60 Jahre Profess).**

Sr. Isolde (Jahrgang 1932) stammt aus Schwarzach. Der Dienst in der Küche, die Freude am Kochen - das durften bis heute viele Mitschwestern und Mitarbeiterinnen erfahren. Ihre frohe Art wurde überall geschätzt - im Altersheim in Bludenz ebenso wie jetzt im St. Josefshaus in Gaissau.



**Sr. Ida Fleisch
(60 Jahre Profess).**

Sr. Ida wurde 1931 in Altsch geboren. Sie war im Haus „Gutenberg“ in Balzers für Haushalt und Küche verantwortlich. Später half sie bei der Betreuung betagter Menschen in Rheineck (SG) mit. Jetzt lebt sie im Ruhestand in Gaissau und erfreut die Schwestern mit kleinen Diensten.



Sr. Reintraud Gesser (60 Jahre Profess).

Sr. Reintraud wurde 1931 in Dornbirn geboren. Ihre Arbeit war und ist sehr vielseitig, von allen Hausdiensten angefangen bis zur Mithilfe bei den Novizinnen, als Katechetin und Verantwortliche der Mitschwestern. Sie lebt jetzt im Ferienheim Maria Hilf in St. Gallenkirch.



Sr. Richarda Etschmann (links) und Sr. Rosa Etschmann (60 Jahre Profess).

Sr. Richarda Etschmann, geboren 1934, und Sr. Rosa Etschmann geboren 1936 in Rabenstein / Südtirol, sind auch leibliche Schwestern.

Viele Jahre waren beide in der Landwirtschaft in Gaissau tätig. In späteren Jahren wechselten sie in die Betreuung älterer Menschen in verschiedenen Altersheimen. Sr. Richarda hat als Nachtwache über lange Zeit Kranke und Sterbende begleitet. Beide Schwestern pflegen ein Hobby, das heute etwas selten geworden ist: Sie stellen Rosenkränze her. Zudem sind sie bemüht, ihre Mitschwestern in Gaissau zu unterstützen.



**Sr. Arnolda Troxler
(60 Jahre Profess).**

Sr. Arnolda Troxler wurde 1930 in Hildisrieden / Schweiz geboren. Als Handarbeitslehrerin war sie in Kolumbien und Spanien eingesetzt. Später arbeitete sie wieder in der Schweiz in der Betreuung älterer Menschen und führte verschiedene Hausdienste aus. Heute verbringt sie ihren Ruhestand im Bernardaheim in Frastanz.



Sr. Kornelia Holzer (50 Jahre Profess).

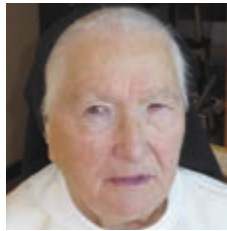
Sr. Kornelia Holzer, geboren 1939, stammt aus Huben / Osttirol. Sie war die meiste Zeit ihres Ordensleben in der Kranken- und Altenpflege tätig. Dieser Beruf erfordert viel Liebe, Kraft und Verständnis, die ihr der Herr in ihrer Berufung auch gab. Sie ist jetzt in der Betreuung der älteren Mitschwestern in Gaissau tätig.



**Sr. Luzia Moser
(50 Jahre Profess).**

Sr. Luzia Moser stammt aus Alpach / Tirol. Ihr Leben ist sehr vielseitig, als Näherin, Kindergärtnerin und Organistin kam sie in Gaissau und jetzt im Bernardaheim in Frastanz zum Einsatz. Mit ihrer Liebe zum Garten und Blumenschmuck konnte sie viele Menschen erfreuen, ebenso durch das Verziern von Kerzen zu verschiedenen Anlässen.

Dominikanerinnen



Sr. M. Elisabeth (Katharina) Strassnig (65 Jahre Profess).

Die Kärntnerin, geboren 1931, trat 1948 bei den Dominikanerinnen in Friesach / Kärnten ein und legte 1951 ihre Profess ab. Nach dem Studium in Wien war sie Arbeitslehrerin an den ordenseigenen Schulen und Erzieherin in Friesach. 1976 kam Sr. Elisabeth nach Marienberg / Bregenz. Viele Schülerinnen haben sie in bester Erinnerung.



Sr. M. Hildegardis (Ludovika) Kohl (65 Jahre Profess).

1927 in Innsbruck geboren, trat sie als Kindergärtnerin 1948 bei den Dominikanerinnen in Marienberg / Bregenz ein. Nach der Profess 1951 war sie in der Filiale Fribourg in der Schweiz im französischen Kindergarten tätig, ab 1972 in St. Ruprecht an der Raab bzw. in Gleisdorf / Steiermark. 1989 kam sie nach Marienberg zurück und lebt seit 2005 im Pflegeheim Langen b.B.

Schwwestern der hl. Klara



Sr. Johanna Maria Machata (25 Jahre Profess).

1959 in Hallein geboren, trat sie 1989 bei den Schwestern der Hl. Klara ein und legte 1991 die Profess ab. Zum Jubiläum blickt sie dankbar auf Vergangenes zurück und schaut mit offenem Herzen in die Zukunft.

Zisterzienser Mehrerau



P. Petrus Damianus Minh-Cong Tran (50 Jahre Profess).

Ge-boren 1945 in Thanh Da / Vietnam, feierte P. Petrus 1966 Profess, seit 2000 ist er kirchenrechtlich am Standort Mehrerau.

Barmherzige Schwestern des hl. Vinzenz von Paul (Zams)



Sr. M. Angelika Rauch (60 Jahre Profess).

Sie ist als viertes von zwölf Kindern in Roppen / Oberinntal geboren. Mit 21 Jahren trat Katharina Rauch in die Gemeinschaft

der Barmherzigen Schwestern in Zams ein. Mehrere Jahre unterrichtete sie an der ordenseigenen Haushaltungsschule in Zams. Nach ihrer Pensionierung machte Sr. M. Angelika die Ausbildung für Klinikseelsorge und wirkte noch 16 Jahre in der Seelsorge des Krankenhauses St. Vinzenz in Zams. Ihr einfühlsames, freundliches Wesen war für viele kranke Menschen eine Wohltat. Seit Dezember 2013 lebt Sr. M. Angelika im kleinen Schwesternkonvent von Bludesch.



Sr. Regina Maria Hofer (60 Jahre Profess).

Rosa Hofer wurde als jüngstes von sechs Kindern der Familie in Stumm im Zillertal geboren. Mit 14 Jahren verlor sie ihre

Mutter. Sie besuchte die Kindergartenschule in Zams. Nach fünf Berufsjahren in Salzburg zog es sie wieder nach Zams, um Barmherzige Schwester zu werden. Die 60 Jahre seit ihrer Profess lebt Sr. Regina Maria in Bludesch, vierzig Jahre als Kindergärtnerin in Thüringen. In ihrer Pension war sie mit viel Einsatz und Freude im Krankenhaus Gaisbühl und im Seniorenheim Nenzing in der Krankengbegleitung tätig. Jetzt lebt sie mit zwei Mitschwwestern in Bludesch.

Kongregation der Helferinnen

Sr. Alberta Schaffgotsch (60 Jahre Profess).

Am 8. September 1956 legte Sr. Alberta Schaffgotsch ihre ersten Gelübde ab. Ihre Wege führten sie abwechselnd nach Graz und nach Wien, Jahre später nach Innsbruck, Paris und Anfang der 1970er-Jahre nach Dornbirn. Jetzt lebt sie in Dornbirn im Pflegeheim an der Höchsterstraße. Zeit ihres Lebens, ob als Sekretärin der Provinzob-

erin, als Oberin in Graz oder als Hausfrau bei den Steyler Missionaren in Dornbirn, war sie zutiefst darauf ausgerichtet, aus dem Glauben heraus zu leben und den Menschen ihr Können zugute kommen zu lassen. Zu diesem Menschenkreis gehört auch ihre zahlreiche Familie. Jetzt auf dem Weg zur Fülle des Lebens hilft ihr wiederum der fest verankerte Glaube und das Vertrauen in Jesus Christus.

Steyler Missionare



P. Christian Stranz SVD (30 Jahre Profess).

Geboren 1966 in Eisenstadt, legte Christian Stranz 1986 die ersten Gelübde bei den Steyler Missionaren ab. 1987/88 absolvierte er ein Praktikumsjahr in Steinhausen (CH) bei P. Pius Bucher und in Dornbirn bei P. Peter Lenherr in der Jugendseelsorge. 1991 folgten die Ewigen Gelübde, am 9. Mai 1992 weihte der damalige Nuntius Donato Squicciarini Christian Stranz zum Priester. Mit 26

Jahren ging er als Missionar nach Argentinien, wo er in einem Stadtteil von Posadas, der allein 50.000 Bewohner/innen hatte, als Kaplan drei Jahre lang die Familienkatechese aufbaute. 1996 kam er als Pfarrer nach El Soberbio, wo er eine Gemeinde mit 35 Kapellengemeinden auf einer Fläche von rund 10.000 km² betreute. Seit 2001 ist P. Stranz in der Steyler-Niederlassung in Dornbirn tätig. Zunächst als Jugendseelsorger und Kaplan, später als Pfarrmoderator in Dornbirn-Hatlerdorf. Seit 2014 ist er im neuen Seelsorgeraum „Katholische Kirche Dornbirn“ als Seelsorger zusätzlich für die Pfarre St. Martin zuständig.

Jubilar/innen sind gefragt

In der Diözese Feldkirch ist eine große Anzahl an Ordensfrauen und -männern tätig. Sollten wir eine Jubilarin / einen Jubilar unbeabsich-

tigt übersehen haben oder ist die Rückmeldung nicht mehr rechtzeitig in der Redaktion eingelangt, werden wir dies in der nächsten Nummer natürlich nachtragen. Wir ersuchen um Benachrichtigung. DIE REDAKTION



Die Wüste Negev. DAFNA TAL FOR THE ISRAELI MINISTRY OF TOURISM

22. - 29. Oktober 2016: 8-tägige KirchenBlatt-Reise mit Pfr. Erich Baldauf nach Israel

Der Negev als Wiege des Glaubens Israels

PFR. ERICH BALDAUF

Abraham wird von Gott von seinem Vaterhaus und Heimatland weggerufen, um in ein Land zu ziehen, das Gott ihm zeigen wird. Er bricht von Ur (Zweistromland) auf und wandert bis nach Beerscheba („Siebenquell“), ins Zentrum des Negev. Die Wüsten- und Steppenregion wird ihm und seinen Nachkommen zum neuen Wohnort, zur „tiefen Quelle des Lebens und Glaubens“.

Der Negev ist zugleich Heimatort der Väter Isaak, Jakob und Josef. Im Auf und Ab, in den Brüchen dieser Familien, lernt Israel Gott kennen. Er ist ihnen nahe, aber oft auch fremd und fern. Kein Thema wird ausgelassen: Es gibt Familienfehden. Es gibt Verrat, Verleumdung, Eifersucht, Intrigen, Flucht und vieles mehr. Es gibt aber auch großartige Versöhnungsgeschichten, das Wachsen im Glauben und viele Heilungen. Von diesem Glauben der Urväter können wir lernen. Diese Erzählungen sind oftmals ungeschminkt und sehr entlarvend und - man staune - ohne dass sie moralisieren.

Durch die Wüste. Der Negev wird schließlich viele Jahre der Wohnraum jener Gruppe,

die von Ägypten ausgezogen war, um ins gelobte Land zu gelangen. Vierzig Jahre ist diese Gruppe glaubend und hoffend, aber ebenso oftmals zweifelnd und verzweifelt unterwegs.

Der Weg ist lang und schwierig. Hunger und Durst, Zweifel an der Führungskraft des Mose, fehlende Geduld, Rivalitäten unter dem Volk und schließlich der Tanz um ein goldenes Kalb kennzeichnen die Stationen dieses Weges.

Mose selbst wird am Ende seines Lebens noch der Blick ins gelobte Land gewährt, aber er selbst zieht nicht mehr ins Land ein. Die Verheißung wird erst seinem Nachfolger Josua zuteil. Es ist eine bewegte Zeit für Israel. Es ist zugleich eine Zeit, in der der Glaube einen großen Wandel erlebt, nämlich vom Sippen glauben hin zum gemeinsamen Glauben des Volkes Israel.

Die Nabatäer. Der Negev war in der Zeit Jesu von den Nabatäern besiedelt. Das Zentrum der Nabatäer war die großartige Stadt Petra. Sie liegt im heutigen Jordanien. Dieses Volk lebte vom Handel. Ihre Karawanen waren vom Mittelmeer bis nach China unterwegs. Sie hatten eine hochstehende Kultur. So war es ihnen möglich, vom Tau der Nacht

ihre Gärten zu bewässern. Die Methode ist bis heute in Vergessenheit geraten.

Heute. Im Negev gibt es heute moderne Städte. Daneben leben die Beduinen, die in vielem die Kultur und Familientraditionen der Väter unseres Glaubens leben und die nach wie vor mit ihren Herden durch die Steppe und Wüste ziehen. Der Negev ist zugleich landschaftlich sehr vielfältig und weckt bei Besuchern das Staunen.

Unsere KirchenBlatt-Reise verbindet die Landschaft, die Erzählungen der Bibel von damals mit den Erfahrungen unserer Tage und unseres Lebens. Die Wanderungen dauern ca. drei bis vier Stunden. Es wird auf dem Weg biblische Impulse geben. Das Wandern bietet die Möglichkeit des Schweigens, des Austausches und der vertieften Wahrnehmung dessen, was uns die Bibel zu sagen hat.

Reise-Termin:
22. - 29. Oktober 2016

Leistungen

- Flughafentransfers ab / bis Vorarlberg
- Linienflüge SWISS Zürich - Tel Aviv - Zürich
- 7 x Nächtigung in Hotels der bewährten Mittelklasse
- 7 x Halbpension, 3 x Lunchpaket
- Zimmer mit Dusche / Bad, WC
- Alle Transfers in klimatisiertem Reisebus
- Ausflüge, Eintritte lt. Programm
- 2. bis 6. Tag: täglich leichte Wanderungen (max. Gehzeit jeweils 3 Stunden). Es ist eine normale körperliche Konstitution erforderlich, die Wege können mit normalen festen Schuhen gegangen werden.
- Reiseleitung ab / bis Vorarlberg: Pfr. Erich Baldauf

Pauschalpreis: € 1.980,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 460,-
- Nicht-Abonn.-Zuschlag: € 50,-
- Storno- und Reiseschutz: € 87,-

Info und Buchung

Nachbaur Reisen, Feldkirch
T 05522 74680
E reisen@nachbaur.at

Detailprogramm online unter
www.kirchenblatt.at/reisen



Pfr. Erich Baldauf
begleitet die Kirchen-
Blatt-Reise auf den
Spuren der Glaubens-
väter im Süden Israels.

SONNTAG

13. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C, 26. Juni 2016

In die eine Richtung

Es geht um die Nachfolge Jesu. Menschen auf dem Weg Jesu nach Jerusalem „bewerben“ sich. Jesus aber fordert einen radikalen Schnitt mit dem Vergangenen und einen radikalen Schritt nach vorne. Wer kann das ertragen? Paulus tröstet seine Leser/innen: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Das führt zur Liebe, zur Nächsten- und zur Selbstliebe. Nur so kann der Weg in Richtung des Reiches Gottes führen. Der Geist ist dabei der richtige Begleiter.

Evangelium

Lukas 9, 51–62

Als die Zeit herankam, in der er (in den Himmel) aufgenommen werden sollte, entschloss sich Jesus, nach Jerusalem zu gehen. Und er schickte Boten vor sich her. Diese kamen in ein samaritisches Dorf und wollten eine Unterkunft für ihn besorgen. Aber man nahm ihn nicht auf, weil er auf dem Weg nach Jerusalem war. Als die Jünger Jakobus und Johannes das sahen, sagten sie: Herr, sollen wir befehlen, dass Feuer vom Himmel fällt und sie vernichtet? Da wandte er sich um und wies sie zurecht. Und sie gingen zusammen in ein anderes Dorf. Als sie auf ihrem Weg weiterzogen, redete ein Mann Jesus an und sagte: Ich will dir folgen, wohin du auch gehst. Jesus antwortete ihm: Die Füchse haben ihre Höhlen und die Vögel ihre Nester; der Menschensohn aber hat keinen Ort, wo er sein Haupt hinlegen kann. Zu einem anderen sagte er: Folge mir nach! Der erwiderte: Lass mich zuerst heimgehen und meinen Vater begraben. Jesus sagte zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh und verkünde das Reich Gottes! Wieder ein anderer sagte: Ich will dir nachfolgen, Herr. Zuvor aber lass mich von meiner Familie Abschied nehmen. Jesus erwiderte ihm: Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes.

1. Lesung

1 Könige 19, 16b. 19–21

[...] und Elischa, den Sohn Schafats aus Abel-Mehola, salbe zum Propheten an deiner Stelle. [...] Als Elija von dort (Gottesberg) weggegangen war, traf er Elischa, den Sohn Schafats. Er war gerade mit zwölf Gespannen am Pflügen, und er selbst pflügte mit dem zwölften. Im Vorbeigehen warf Elija seinen Mantel über ihn. Sogleich verließ Elischa die Rinder, eilte Elija nach und bat ihn: Lass mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuss geben; dann werde ich dir folgen. Elija antwortete: Geh, aber komm dann zurück! Bedenke, was ich an dir getan habe. Elischa ging von ihm weg, nahm seine zwei Rinder und schlachtete sie. Mit dem Joch der Rinder kochte er das Fleisch und setzte es den Leuten zum Essen vor. Dann stand er auf, folgte Elija und trat in seinen Dienst.

2. Lesung

Galater 5, 1. 13–18

Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von Neuem das Joch der Knechtschaft auflegen! [...] Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Wenn ihr einander beißt und verschlingt, dann gebt Acht, dass ihr euch nicht gegenseitig umbringt. Darum sage ich: Lasst euch vom Geist leiten, dann werdet ihr das Begehren des Fleisches nicht erfüllen. Denn das Begehren des Fleisches richtet sich gegen den Geist, das Begehren des Geistes aber gegen das Fleisch; beide stehen sich als Feinde gegenüber, so dass ihr nicht imstande seid, das zu tun, was ihr wollt. Wenn ihr euch aber vom Geist führen lasst, dann steht ihr nicht unter dem Gesetz.



ELADEMANU / FLICKR.COM

WORT ZUM SONNTAG

... wie dich selbst

Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst! - Kann es sein, dass wir uns den ersten Teil dieses Satzes mehr zu Herzen nehmen als den zweiten? Ist es aber möglich, den Nächsten zu lieben, wenn man sich selbst nicht liebt? Aus psychotherapeutischer Sicht ist bekannt, dass wir mit unseren Gedanken und Gefühlen unsere Umwelt stark beeinflussen. Kann ich mich also selbst lieben und annehmen, so werde ich mit mehr Gelassenheit und Freude in die Welt blicken und kann meinen Nächsten auf wohlwollende, ja liebevolle Art begegnen. Wenn ich allerdings viele ungelöste und negative Gefühle in mir trage, ist eine Zwietracht mit meinem Umfeld naheliegend. Als Christ/innen, ja als alle Menschen, dürfen wir uns ermutigt sehen, mit Selbstliebe unsere Wunden der Heilung durch Christus zu öffnen und unsere liebevolle Selbstakzeptanz ins Außen fließen zu lassen. Denn Liebe öffnet unsere Herzen und unser ganzes Sein. Sie macht uns empfänglich für das Gute, Schöpferische und Versöhnliche. Keineswegs darf Selbstliebe mit Egoismus verwechselt werden. Mit letzterem bleibe ich auf mich selbst beschränkt. Wenn ich aber mich selbst lieben kann, ist unerschöpfliche Nächstenliebe möglich.

Wollen wir Christus nachfolgen, so dürfen wir diese allumfassende, bedingungslose Liebe täglich einüben. Auch Entschlossenheit und Mut werden von uns verlangt, wie wir in Lukas 9, 57-62 sinnbildlich erfahren. Hierfür möchte ich zwei Begriffe aus dem Englischen betrachten: „second thoughts“ sind wortwörtlich zweite Gedanken, die meist für Zweifel stehen. Andererseits heißt „sich (auf etwas) freuen“ im Englischen „looking forward (to something)“ - wörtlich: auf etwas vorausschauen. Können wir diese Freude empfinden, Christus nachzufolgen, ohne auch nur einmal zurückzublicken auf das, was wir „noch schnell“ erledigen sollten?

ZUM WEITERDENKEN

Mut finden, um den Alltag zurückzulassen. Die Freude an einer Begegnung liebevoll fließen lassen. Innehalten und Gottes Liebe in sich selbst spüren. Christsein hat viele Gesichter. Sie alle schauen voraus.



AGLAIA MIKA

Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den interreligiösen Dialog; Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin. Die Autorin erreichen Sie unter ► sonntag@koopredaktion.at

Behüte mich, Gott, denn ich vertraue dir.
Ich sage zum Herrn: Du bist mein Herr;
mein ganzes Glück bist du allein. [...]

Du, Herr, gibst mir das Erbe und reichst mir den Becher;
du hältst mein Los in deinen Händen.

Du zeigst mir den Pfad zum Leben.

Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle,
zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit.

AUS DEM ANTWORTPSALM, PS 15

Ist eine Deckelung der Mindestsicherung unsozial?

Das träfe vor allem Kinder

Der Vorschlag richtet sich jedenfalls gegen Kinder – gegen ihre Gegenwart und gegen ihre Zukunft. Herta hat zum Beispiel einige Monate Mindestsicherung bezogen. Sie hat drei Kinder, eines ist krank und braucht eine spezielle Diät. Das geht sich dann nicht aus, sagt sie. Kleinigkeiten? Nein, das sind die wichtigen Faktoren für die Entwicklung von Kindern: Gesundheit, Anerkennung, Förderung – keine Beschämung und keine Existenzangst. Viele Rechnungen am Schreibtisch sind realitätsfern und falsch. Die tatsächlich gewährten Leistungen liegen weit unter den maximal möglichen. Im Schnitt erhielten Familien um 61 Prozent weniger, als für ihre Haushaltskonstellation möglich war. Was verschwiegen wird: Die Mindestsicherung gehört nicht zu den Sozialleistungen, die in der Höhe fix geregelt sind und deshalb alle in gleicher Höhe erhalten. Zudem gibt es das Gegensatzpaar „Arbeiter“ – „Mindestsicherungsbezieher“ so nicht. Das sind dieselben Menschen. Auch mit einem Job hat man bei geringem Haushaltseinkommen Anspruch auf Mindestsicherung. Weiters beziehen sie die meisten 6 bis 9 Monate kurzzeitig, 20 Prozent weniger als drei Monate.

Wahre Gründe. Über die „Deckelung“ wird gesprochen, um über die wahren Gründe für den Anstieg der Mindestsicherung zu schweigen: fehlende Arbeitsplätze, steigende Wohnkosten, schwere gesundheitliche und psychische Probleme, prekäre und nichtexistenzsichernde Jobs. Politisch ist das eine Scheindebatte: Gerade einmal zwei Prozent aller Mindestsicherungs-Haushalte setzen sich aus Paaren mit vier oder mehr Kindern zusammen. Es geht um etwas anderes: Arme werden reich gerechnet, um einen Niedriglohnmarkt wie Hartz IV in Deutschland vorzubereiten. So hat die Debatte auch dort angefangen. Geendet hat sie nicht im Sprungbrett, sondern in einer Armutsfalle: Nur zwölf Prozent steigen bei Hartz in bessere Arbeitsverhältnisse auf. Man fällt schnell hinein und kommt umso schwerer wieder heraus. Das hat Kinderarmut bis weit in die unteren Mittelschichten erhöht.



MAG. MARTIN SCHENK
IST SOZIALEXPORTE DER DIAKONIE, MIT-INITIATOR DER ARMUTSKONFERENZ UND LEHRBEAUFTRAGTER AN DER FH WIEN.

In bestimmten Fällen sinnvoll

Die Mindestsicherung hat, wie ihr Name schon sagt, den Zweck, legal sich in Österreich aufhaltenden Menschen ein Mindest-Auskommen zu sichern, bis sie einen Job gefunden haben. Und zwar egal, ob sie einen österreichischen Pass haben oder nicht. Das ist gut so. Problematisch wird es, wenn der Anspruch daraus so hoch wird, dass sich Erwerbsarbeit nicht mehr lohnt – das widerspricht dem eigentlichen Zweck. Arbeit verleiht, neben der Funktion als Broterwerb, ja auch Würde; sie durch die Zahlung eines zu hohen Betrages ohne eigene Leistung abzuwerten, ist jedenfalls nicht sozial.

Wichtig wären marktgerechte Maßnahmen, um die Nettolöhne in Niedriglohnbranchen zu erhöhen, damit der Abstand zur Mindestsicherung wächst und sich Arbeit lohnt. Verglichen mit anderen Ländern sind hierzulande die Sozialabgaben gerade auf geringe Löhne hoch. Diese sollten gesenkt werden; die Verwaltung der zahlreichen Sozialversicherungen könnte auch mit weniger Geld auskommen. Auch wären, wie die Agenda Austria errechnet hat, in zwei Branchen höhere Mindestlöhne möglich, ohne dass die Arbeitgeber deswegen Stellen streichen würden.

Anreize. Generell sollte es in der Debatte nicht um Neid gehen, und nicht zu vergessen ist auch, dass sehr viele Bezieher „Aufstocker“ sind, das heißt dass andere Einkünfte wie Teilzeitlohn gegengerechnet werden. Ist es möglich, von weniger Geld als der derzeitigen Mindestsicherung zu leben? In Fällen von Familien mit drei oder mehr Kindern dürfte dies der Fall sein, denn sie beziehen für jedes Kind ja auch Familienbeihilfe. Hier scheint eine Deckelung sinnvoll. Hauptziel muss jedenfalls bleiben, die Bezieher ins Arbeitsleben zu integrieren. Auch über mehr Anreize: Wer einen Job mit geringem Lohn annimmt, soll die Mindestsicherung einige Zeit lang weiter beziehen dürfen. Oder über Sach- statt Geldleistungen: Damit gerade auch Kinder nicht verarmen, arbeiten zu gehen aber trotzdem einen Zugewinn, etwa an Autonomie, bedeutet.



DR. MONIKA KÖPPL-TURYNÄ
IST SENIOR ECONOMIST BEI DER DENKFABRIK AGENDA AUSTRIA

Soll es eine Obergrenze (Deckelung) beim Bezug der bedarfsorientierten Mindestsicherung geben? Darüber diskutieren aktuell die Koalitionspartner. Konkret geht es um einen Höchstwert von 1500 Euro. Das beträfe Familien mit drei oder mehr Kindern, die bisher im Maximalfall auf mehr Unterstützung kommen können. Zu wenig Anreiz für Erwerbsarbeit, sehen die einen darin. Andere sprechen vor allem über Kinderarmut. Wir haben zwei Experten um ihre Argumente gebeten.

Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz in Mariazell

Bischöfe unterstützen humanitäre Korridore

Bei ihrer Sommervollversammlung sprach sich die Österreichische Bischofskonferenz für den Auf- und Ausbau humanitärer Korridore aus. Damit unterstützen die Bischöfe einen Teil des Vorschlags von Außenminister Sebastian Kurz. Es wäre „ein ganz großer Fortschritt“, wenn künftig jährlich bis zu 15.000 schutzbedürftige Flüchtlinge direkt über humanitäre Korridore nach Österreich kommen könnten, sagte Kardinal Christoph Schönborn. Allerdings sagte der Vorsitzende der Bischofskonferenz offenbar auch in Richtung Kurz, dass das australische Modell nicht 1:1 für Europa passe. Kurz hatte eine Sammlung von Flüchtlingen und Migranten auf Mittelmeerinseln ins Spiel gebracht.

Der zweite große Punkt der Bischofskonferenz betraf einen Studientag zum Dokument „Amoris laetitia“ von Papst Franziskus. Hier beschloss die Bischöfe, die Ehevorbereitung sowie die bestehenden Angebote für Familien auszubauen.

Treffen mit Fischer. Die Bischöfe trafen auch mit dem scheidenden Bundespräsidenten Heinz Fischer zusammen. Schönborn und Fischer würdigten dabei das gute Miteinander von Staat und Kirche in Österreich. Er habe sich bewusst um ein solch gutes Verhältnis bemüht, sagte der Bundespräsident und ergänzte den Nachsatz: „Und das ist mir sehr leicht gefallen.“

Brief der Glaubenskongregation an die Bischöfe

Neue Bewegungen müssen sich integrieren

Mit einem Schreiben der Glaubenskongregation möchte der Vatikan vor allem die in den letzten Jahrzehnten entstandenen charismatischen Bewegungen besser in die Kirche integrieren. Rom warnt unter anderem vor sektiererischen Tendenzen, „Parallelgesellschaften im kirchlichen Leben“, spiritueller Abschottung und einem Ausblenden der sozialen Dimension des Glaubens. Klar wird die Treue zum jeweils zuständigen Bischof angemahnt. Den Bischöfen selbst wird

eine genaue Prüfung und „wohlwollende Begleitung“ vor der Anerkennung einer Bewegung nahegelegt. Gleichzeitig betont die Glaubenskongregation die Unverzichtbarkeit der charismatischen Gemeinschaften für das kirchliche Leben.

Die neuen Gruppen stehen zwar im Mittelpunkt des Schreibens, an sich wendet sich der Brief aber auch an die traditionellen Ordensgemeinschaften. Auch ihnen gegenüber wird die Position des Bischofs gestärkt.

Starker ökumenischer Akzent erwartet

Papst Franziskus reist nach Armenien

Obwohl nur ein kleiner Prozentsatz der Armenier römisch-katholisch ist, wird die Reise des Papstes in das Land von Freitag bis Sonntag dieser Woche ein „Heimspiel“: Es ist vor allem der Mut von Franziskus, die Massaker an den Armeniern im Osmanischen Reich 1915 Völkermord zu nennen, die ihm viele Sympathien einbringt. Am Samstag wird der Papst dann auch an der Völkermord-Gedenkstätte einen Kranz niederlegen. Der zweite Höhepunkt des Besuches dürfte die erwartete Ökumene-Erklärung mit dem Katholikos-Patriarchen Karekin II. von der armenisch-apo-

stolischen Kirche werden. Dieser altorientalischen Kirche gehören rund 90 Prozent der Armenier an. Franziskus wird am Sonntag auch bei einer Göttlichen Liturgie (Eucharistiefeier) anwesend sein und ein Grußwort sprechen. Papst und Katholikos werden auch gemeinsam am Fuß des Berges Ararat beten. Papst Franziskus setzt mit dieser Reise und einer weiteren Ende September/Anfang Oktober nach Aserbaidschan und Georgien einen neuen Kaukasus-Schwerpunkt und will sich aktiv in einer politisch heiklen und instabilen Region einbringen.

STENOGRAMM

■ **Jubiläum.** Am 28. Juni feiert heuer der emeritierte Papst Benedikt XVI. den 65. Jahrestag seiner Priesterweihe. Geplant ist eine Zeremonie im Vatikan, zu der auch Papst Franziskus kommen soll.



KNA

■ **Synode in Südtirol.** In der Diözese Bozen-Brixen hat Bischof Ivo Muser die Ergebnisse der Diözesansynode präsentiert. Geplant sind unter anderem die Schaffung neuer Ämter beim bischöflichen Ordinariat für die Bereiche Ehe und Familie sowie Dialog, Maßnahmen im Umwelt- und Sozialbereich sowie eine stärkere Mitwirkung ehrenamtlicher Laien bei der Leitung von Pfarrgemeinden.

■ **Neue Spitze bei Muslimen.** Der 28-jährige Theologe Ibrahim Olgun wurde am Wochenende zum neuen Präsidenten der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich gewählt. Er folgt auf Fuat Sanac. Olgun, dessen Vater als Gastarbeiter nach Österreich eingewandert war, wurde in Mistelbach (NÖ) geboren. Nach der Schulzeit in Österreich studierte er in der Türkei. Er ist Mitglied des einflussreichen türkischen Verbandes Atib. Olgun betonte, er wolle für die Anliegen aller Muslime offen sein. Der in der Bischofskonferenz für das Referat Weltreligionen zuständige Militärbischof Werner Freistetter gratulierte Olgun.

■ **Ehe.** Dass gleichgeschlechtlichen Paaren eine Zivilehe verweigert wird, verletzt laut dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) nicht ihre Grundrechte. Damit wird Österreichs staatliche Rechtslage, die eine eingetragene Partnerschaft, aber keine Ehe für gleichgeschlechtliche Menschen vorsieht, indirekt bestätigt.

FLÜCHTLINGE



Der Umgang mit Flüchtlingen ist u.a. Inhalt des Briefes der christlichen Kirchen an die Politik. JORDI BERNABEU FARRÚS / FLICKR.COM

Zehn Forderungen an die Politik

Die christlichen Kirchen und Institutionen in Vorarlberg wendeten sich anlässlich des Weltflüchtlingstags am 20. Juni in einem offenen Brief an die österreichische Bundesregierung und an die Landeshauptleute. Darin formulieren sie auch ihre Erwartungen an Österreich in einem zehn Punkte umfassenden Forderungskatalog.

Wie soll das weitergehen? Ausgangspunkt des gemeinsamen Schreibens ist die aktuelle Situation von Menschen auf der Flucht und der Umgang, den Europa und mit ihm auch Österreich, damit pflegt. „Viele Menschen, haupt- wie ehrenamtlich tätig, haben in den vergangenen Monaten sehr engagiert in der Betreuung und Begleitung von Flüchtlingen Unterstützungsarbeit geleistet – denen gilt großer Dank! Es wurden – und werden – auch berechnete Fragen gestellt: Wie soll das weitergehen? Wie können wir in Europa – und somit auch in Österreich – damit umgehen, dass Millionen von Menschen hierher kommen wollen? Zerbricht Europa an dieser großen Herausforderung? Können wir die große Zahl an Flüchtlingen aufnehmen und integrieren?“

Forderungen. Die Vertreter der evangelischen Gemeinde Bregenz, der serbisch-orthodoxen Kirche Feldkirch, der altkatholischen Kirche und der katholischen Kirche warnen davor, auf komplexe Fragen mit vereinfachenden Lösungen zu antworten und stellen zehn Forderungen an die österreichische Bundesregierung: Die menschenwürdige Behandlung aller Flüchtenden. Das Ende der „Festung Europa“, die ihre Grenzen mit Waffengewalt und Stacheldrahtzäunen dichtmacht. Eine an Menschenrecht und Menschenwürde orientierte Asyl- und Einwanderungspolitik. Den Einsatz Österreichs auf EU-Ebene für eine Wirtschafts- und Außenpolitik, die dem Prinzip der Fairness folgt. Das Überdenken des Flüchtlings-Abkommens zwischen der EU und der Türkei. Die Schaffung sicherer Korridore für Menschen auf der Flucht. Die Schaffung eines europäischen Aufnahme- und Verteilsystems. Finanzielle Hilfe der EU für die Nachbarländer Syriens. Das Einlösen der Verpflichtung, 0,7% des BNP für die Entwicklungshilfe zur Verfügung zu stellen. Dafür Sorge zu tragen, dass sämtliche Waffenlieferungen in Kriegsgebiete und benachbarte Regionen eingestellt werden bzw. eine strikte Kontrolle der bestehenden rechtlichen Standards zum Export von Waffen.

► **Den Offenen Brief im Gesamtwortlauf** finden Sie online auf www.kath-kirche-vorarlberg.at/asyl

Pressekonferenz: Rückblick auf ein Jahr Integrationsmaßnahmen

Integration von Beginn an leben

3.899 Asylwerber leben derzeit in Vorarlberg - 2.700 von ihnen werden von der Caritas der Diözese Feldkirch betreut. Wie die Integration in Vorarlberg funktioniert war u.a. Thema bei einer Pressekonferenz anlässlich des Weltflüchtlingstags am 20. Juni.

Nicht nur die Grundversorgung, sondern auch die Frage nach einer guten Integration bleibeberechtigter Menschen stellt eine große Herausforderung dar. Das wurde bei der Pressekonferenz der Caritas, des Vorarlberger Gemeindeverbands und des Landes Vorarlberg klar. Man habe die Aufgabe der Flüchtlingshilfe „dank der guten Zusammenarbeit von Land, Gemeinden, Caritas, ORS, Rotes Kreuz, IfS und anderen Partnern sowie eines breiten ehrenamtlichen Engagements mit Menschlichkeit und Anstand bewältigt“, betonte Landesrat Erich Schwärzler.

Integration über Sprache. Derzeit erhalten 3.899 Flüchtlinge mit einem laufenden Asylverfahren in Vorarlberg Grundversorgung. Davon sind 3.110 Asylwerbende, 289 anerkannte Konventionsflüchtlinge, 277 subsidiär Schutzberechtigte und 223 Personen mit humanitärem Aufenthalt. Die regionalen Koordinationsstellen würden die Arbeit mit Flüchtlingen unterstützen, nach der Unterbringung sei aber vor allem der Erwerb der

Sprache maßgeblich für die Integration. Im ersten Quartal wurden insgesamt 163 Deutschkurse durchgeführt, rund 1.350 Asylwerbende und Bleibeberechtigte haben daran teilgenommen.

Teil werden lassen. Große Bedeutung komme auch den Vorarlberger Gemeinden zu, hoben die anwesenden Bürgermeister von Hard, Götzis und Innerbraz das ehrenamtliche Engagement in punkto Sprachkurse oder Sportveranstaltungen hervor. „Wenn wir wollen, dass Integration gelingt, dann müssen wir sie von Beginn an leben und diese Menschen ein Teil unserer Gemeinden werden lassen“, betonte etwa der Bürgermeister von Hard, Harald Köhlmeier.

Vorzeigeprojekte. „Es geht darum, Sprache gut zu erlernen, Schulabschlüsse nachzuholen, Bildungswege fortzusetzen, rasch eine Wohnung und Arbeit zu finden und sich ein soziales Netz zu schaffen“, erklärte auch Caritasdirektor Walter Schmolly und verwies gleichzeitig auf zahlreiche Projekte, die diese Entwicklung fördern. Wohnungsdatenbank, das Projekt start2work der Caritas aber auch IntegrationspatInnen und 2.500 Freiwillige im Land zum Beispiel. Oder die Internet-Plattform „Hand in Hand“.

► **Informationen unter** www.handinhandinvorarlberg.at



Pressegespräch (v.l.): Harald Köhlmeier (Bürgermeister Hard), Landesrat Erich Schwärzler, Caritasdirektor Walter Schmolly, Eugen Hartmann (Bürgermeister Innerbraz) und Petra Gebhard (Rotes Kreuz). CARITAS VORARLBERG

Interreligiöses Friedensgebet und „public picknick“ in Dornbirn

Gemeinsam für den Frieden beten



Gemeinsam mit Vertreter/innen verschiedener Religionen wurde für den Frieden gebetet. MÄSER

Wenn man von etwas nie genug haben kann, dann ist es wohl Frieden. Dass das ein gutes Anliegen für ein gemeinsames Gebet ist, fanden nicht nur Vertreter/innen der verschiedenen Religionen, sondern auch mehr als 200 Menschen, die sich am Sonntag auf dem Marktplatz in Dornbirn für ein interreligiöses Gebet einfanden. Man wolle gemeinsam ein Zeichen setzen, solidarisch sein und für alle Flüchtlinge beten und auch für die Zukunft unserer Gesellschaft, damit ein friedliches und konstruktives Miteinander möglich ist, erklärte die Veranstalter, die Plattform „Religionen für den Frieden“ und die Junge Kirche in Dornbirn. Unterstützt wurde die Aktion von Vertreter/innen der verschiedenen

Religionen: Benno Elbs (Katholische Kirche Vorarlberg), Nikola Balovic (Orthodoxe Kirche), Angelika Bonyadi (Bahá'í), Johannes Okoro (Altkatholische Kirche), Midhat Sejfic (Islam), Michael Meyer (Evangelische Kirche) sowie buddhistische Nonnen und Mönche. Im Anschluss lud Jugendseelsorger Dominik Toplek zum „public picknick“ ein, das die Menschen nicht nur kulinarisch näher brachte. Wie eine Art dieser Gemeinsamkeit funktionieren kann, zeigte der KONTAKTCHOR, bei dem Einheimische und Menschen aus anderen Ländern gemeinsam sangen.

► **Eine Bildergalerie** finden Sie online:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/asyl

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

Umbrella March in Bregenz

Unter einem Schirm

Ein buntes Bild zeigte vergangenes Wochenende wie vielfältig Vorarlberg ist, als rund 200 Menschen mit farbigen Schirmen und Schildern Bregenz bevölkerten. Unter dem Motto „Miteinander unter dem Schirm“ machten sie im Rahmen der europaweiten Aktion „Umbrella March“ auf das Schicksal von Flüchtlingen aufmerksam. Zahlreiche Schilder begleiteten den March, der vom Hafen in Bregenz bis zum Landhausplatz führte, wo Caritasdirektor Walter Schmolly drei Wünsche formulierte: „Lasst uns zusammenstehen mit den Menschen, die auf der Flucht sind“, „Lasst uns zusammenstehen mit den Menschen, die auf ihrer Flucht bei uns angekommen sind!“ und „Lasst uns auch zusammenstehen mit den Menschen, die sich Sorgen machen!“. Flüchtlinge seien keine Verbrecher, gegen die man eine „Festung Europa“ errichten oder die man auf Inseln kasernieren

müsse, appellierte er für eine Willkommenskultur und Integration. Gemeinsam mit dem KONTAKTCHOR wurde schließlich gesungen - Flüchtlinge wie Einheimische - und symbolisch für die zahlreichen Menschen, die auf der Flucht ihr Leben lassen mussten, weiße Blumen dem Bodensee übergeben.



Rund 200 Menschen nahmen am Umbrella March teil. PETER

AUSFRAUENSICHT

Ist doch nur Fußball

Ganze 13 Minuten habe ich in Summe bislang von der aktuellen Europameisterschaft gesehen. Für mich verlorene Zeit, denn „König Fußball“ herrscht nicht über mein Reich. Oder meine Zeit. Das ist auch der Grund, warum ich das Spiel Italien gegen Schweden nicht verfolgt und den Kommentar der ZDF-Reporterin Claudia Neumann nicht gehört habe.

Ich kann also nicht beurteilen, ob sie ihren Job gut gemacht hat. Tausende Menschen - vorwiegend Männer - im Internet anscheinend schon. Von „Hat die überhaupt ‘ne Erlaubnis sich außerhalb der Küche aufzuhalten?“ über „Bestimmt ‘ne (Kampf)Lesbe“ bis hin zu Vergewaltigungsfantasien ist an Beleidigungen so gut wie alles dabei. „Frauen können ja gerne Frauenfußball kommentieren - aber keine richtigen Spiele“, erklärt ein Herr beispielsweise.

Das ZDF reagiert, indem es die Hasskommentare von seiner Seite entfernen lässt und die Kompetenz Neumanns lobt. Sie habe schon mit ähnlichen negativen Reaktionen gerechnet, erklärt die Reporterin und legt nach: „Aber hey, Leute, es geht nur um Fußball! Was für ein Witz!“ Was bleibt, ist ein fahler Nachgeschmack und die Frage, warum eine Frauenstimme in einer „Männerdomäne“ für so viel Wirbel sorgt. Und die Aussage von ZDF-Sportchef Dieter Gruschwitz: „Diese Frau steht ihren Mann“. Naja, über die Wortwahl ließe sich streiten, aber ich glaube, ich verstehe, was er sagen will.



SIMONE RINNER

STENOGRAMM



VKBG

■ **Neue Räumlichkeiten für Kinder- und Jugendpsychiatrie.** Am Freitag wurden in Rankweil die Räumlichkeiten für psychisch erkrankte Kinder mit stationärem Behandlungsbedarf gesegnet. Die Station besteht bereits am LKH Rankweil und wird nun in den renovierten ersten Stock des Rankweiler Herz-Jesu-Heims umziehen. Pfarrer Dr. Peter Rädler und Krankenhausseelsorgerin Rita Gruber (im Bild) bei der Eröffnung: „Wir segnen die Station und die gesamte Abteilung. Schlussendlich ist die Abteilung aber selbst ein Segen für die betroffenen Kinder.“

„Jubiläum der Kranken“: Papst Franziskus würdigt kranke oder beeinträchtigte Menschen

„Barmherzigkeit ist die Seele der Medizin“.

Höhepunkt des „Jubiläums der Kranken“ im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit war ein Festgottesdienst von Papst Franziskus mit zehntausenden kranken und beeinträchtigten Menschen und ihren Angehörigen am 12. Juni auf dem Petersplatz in Rom. In seiner Predigt erinnerte Papst Franziskus daran, dass jeder Mensch früher oder später aufgerufen ist, sich mit Gebrechlichkeit und Krankheit auseinanderzusetzen. Zugleich warnte er vor „frömmelnder Fürsorge“, die letztlich dazu diene, „Unvollkommenes zu verschleiern, weil es das Glück und die Unbeschwertheit der Privilegierten gefährdet und das herrschende Modell in Schwierigkeiten bringt.“



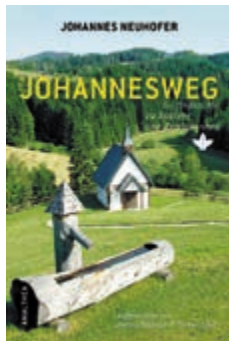
Pfr. Edwin Matt konzelebrierte mit Papst Franziskus. AHÖ

Auf Einladung des Päpstlichen Rates für die Pastoral im Krankendienst tagten im Vorfeld des Jubiläums leprabetroffene Menschen unterschiedlicher Religionen und forderten eine ganzheitliche und würdevolle Behandlung. Matthias Wittrock, Geschäftsführer des Ausländischen-Hilfswerks Österreich (AHÖ), wies darauf hin, dass bis zum heutigen Tag Menschen aufgrund von Krankheiten stigmatisiert und aussätzig gemacht werden.

Pfr. Edwin Matt, Kuratoriumsvorsitzender des AHÖ, machte, wie viele Tagungsteilnehmer, auf die Macht der Sprache aufmerksam. Sprache schaffe Wirklichkeit. Leprabetroffene Menschen verwehren sich deshalb entschieden gegen die Bezeichnung ‚leprös‘.

Papst Franziskus brachte es am Vortag der Tagung auf den Punkt: „Barmherzigkeit ist die Seele der Medizin.“ Das bekräftigte Pater Michele Aramini, Professor für Moraltheologie aus Mailand, zum Abschluss der Tagung: Die Rolle der Religionen bei der Überwindung von Stigma und Armutskrankheit durch eine gelebte Barmherzigkeit sei zentral. Ein waches gesellschaftliches und spirituelles Bewusstsein für Heil und Heilung in der Einen Welt seien notwendig.

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Johannes Neuhofer: Der Johannesweg. Amalthea-Verlag 2015, 232 Seiten, gebunden, € 22,95. AMALTHEA

Als österreichische Antwort auf den Jakobsweg hat der oberösterreichische Dermatologe Dr. Johannes Neuhofer einen Johannesweg „ins Leben gerufen“, der erstmals am Fest von Johannes dem Täufer begangen wurde. Im Buch werden zwölf Stationen beschrieben, die in humorvoller und gleichzeitig tiefsinniger Weise zum eigentlichen Sinn des Lebens führen sollen.

Ziel des Arztes ist, dass sich immer mehr Menschen auf den Weg machen, sich wieder auf sich selbst besinnen und somit ihren Teil zur geistigen und körperlichen Gesundheit beitragen und die Verantwortung für sich selbst übernehmen. Die zwölf Stationen starten mit einem Kapitel über Humor, der unser Leben begleiten soll und enden mit dem Schlüssel zum gesunden Altern. Es ist dem Autor gelungen, hier einen fröhlichen Lebensratgeber zu erstellen, der Lust macht, den Weg auch in Natura zu gehen. Ein Weg, der sich über 84 Kilometer durch die Mühlviertler Alm zieht. IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“
Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

Leserforum

Magdalena, die Apostelin

Zur Meldung über Maria Magdalena, KirchenBlatt Nr. 24.

Vorarlberg hat meines Wissens nur zwei Magdalena-Kirchen, nämlich in Ebnit und Gargellen. Mit vielen anderen gab ich Maria Magdalena schon lange den Titel „Apostelin“. Und jetzt erlebe ich noch das bisher Unglaubliche, dass der Vatikan in diesem Punkt nachzieht. Wie unser KirchenBlatt mitteilte, wurde der Gedenktag der hl. Maria Magdalena zu einem Apostelfest aufgestuft. Und wir hören aus dem Vatikan: Das sei der Wunsch des Papstes. Es passe auch gut in den kirchlichen Kontext von heute, der nach einer tieferen Reflexion über die Würde der Frau verlange. Maria Magdalena sei Zeugin des auf-erstandenen Christus und habe

die Botschaft der Auferstehung verkündet, wie die übrigen Apostel. Darum sei es richtig, dass die liturgische Feier dieser Frau denselben Grad eines Festes erhalte, wie die Feiern der Apostel. Von Papst Franziskus können wir wohl keine Erlaubnis zur Weihe von Frauen erwarten, aber durchaus einen starken Impuls zur allgemeinen Aufwertung der Frauen in der Katholischen Kirche, die weiteren Entwicklungen den Boden ebenen kann.

Pfr.i.R. Helmut Rohner, Dornbirn

Leserbriefe sind gefragt!

Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften bitte an: KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, E.kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Die Kirchenfenster von Martin Häusle in Feldkirch Levis:

Der Zyklus zum Alten Testament (oben), die hl. Gebhard, Fidelis, Bruder Klaus sowie Carl Lampert (links) und die Atombombe neben einem apokalyptischen Reiter (rechts). ÖLZ (2), SAGMEISTER

Martin Häusles reifste Kirchenfenster

Gemeinsam mit Pfarrer Ferdinand Pfefferkorn, der federführend an der konzeptiven Gestaltung der Kirche beteiligt war, hat der Künstler Martin Häusle in den 1960er-Jahren die Fenster der Pfarrkirche in Levis entwickelt. Zentral ist in der Pfarrkirche in Levis das große Altarbild „Maria Königin des Friedens“, auf dem die Gottesmutter als Schutzmantelmadonna dargestellt wird. Unter dem Mantel befindet sich auch der damalige Papst Johannes XXIII. Mindestens ebenso wichtig sind die Längsfenster hinten und seitlich in der Kirche (siehe Abbildungen), die durch ihre Strahlkraft besonders wirken, obwohl die Kirche durch viel Tageslicht natürlich beleuchtet ist. In dieser „biblia pauperum“ („Bibel für die Armen“) wurden hinten Szenen des Alten Testaments festgehalten, während seitlich das Neue Testament mit wichtigen Stationen im Leben Jesu dargestellt sind. Hinter der Empore befindet sich ein eher verstecktes Fenster, das die Offen-

barung des Johannes beinhaltet. Neben den apokalyptischen Reitern wählte Häusle hier die Atombombe (siehe Abbildung) als zentrales Motiv. Der Sohn des Künstlers Martin Häusle jun., Architekt und HTL-Lehrer, erinnert im KirchenBlatt-Gespräch daran, dass sein Vater (geb. 1903) unter dem Eindruck der beiden Weltkriege und des folgenden Kalten Krieges große Angst vor einem Atomkrieg hatte. Erstaunlich aus heutiger Sicht ist vor allem auch, dass der Künstler bereits in den 1960er-Jahren den Märtyrer Carl Lampert (seliggesprochen 2011) gleichwertig mit den für Vorarlberg wichtigen Heiligen Gebhard, Fidelis und Nikolaus von der Flie in einem Kirchenfenster verewigte. Die Qualität der Bilder besteht darin, dass sie nicht nur gut lesbar sind und Charaktere und Heilige identifizierbar bleiben, sondern auch weil sie eine kompromisslos moderne Ausstrahlung besitzen. So lässt sich etwa Mose eindeutig erkennen, während die Rah-

men sich in expressiv moderne, abstrakt pulsierende Farbflächen auflösen.

Martin Häusle stellte die Kirchenfenster 1966 fertig. Am Ostersonntag, dem 10. April 1966, einen Monat vor der Eröffnung, verstarb der Künstler. Auch aus diesem Grund können die ikonographisch und stilistisch ausgefeilten, unmittelbar spirituell berührenden Glasfenster als eines der reifsten Werke von Martin Häusle bezeichnet werden.

WOLFGANG ÖLZ

► **Weitere Informationen** und Beispiele für Kirchenfenster in ganz Vorarlberg:

www.leuchtende-bilder.at

► **Führung zu den Kirchenfenstern von Martin Häusle.** Mit Mag. Albert Ruetz. **Fr 1. Juli, 17 Uhr:** Feldkirch Tisis; **18 Uhr:** Feldkirch Levis.

► **Nächste Woche im KirchenBlatt:** Markus Hofer über die Darstellung des hl. Josef in der Kollegienkirche des Klosters Mehrerau.

Im Garten des Kapuzinerklosters Feldkirch wird es am 30. Juni ein Picknick-Konzert mit dem Pocketensemble des Symphonischen Blasorchesters Vorarlberg geben.

KIRCHENBLATT



Pause - Raum für Neues

Eine Pause ist die zeitlich begrenzte Unterbrechung eines Vorganges. Eine Zeit, die bewusst der Erholung dienen sollte. Eine wichtige und wertvolle Zeit, die jetzt im Fokus der Montforter Zwischentöne steht. Diese laden noch bis zum 2. Juli zum Innehalten ein. Bei Konzerten, Picknick und Open Space im Montforthaus und an anderen spannenden Orten.

PETRA BAUR

„Der Sehnsucht des Menschen nach einer Welt, die einem antwortet, Raum zu geben. Neben dieser Grundhaltung widmen wir uns in den Sommer-Zwischentönen bewusst der Suche nach Muße, Auszeit und einem gelingenden Leben“, so Mag. Edgar Eller, Geschäftsführer des Montforthauses Feldkirch. Nach Anfangen, Streiten, Glauben, Erfinden folgt nun als Thema: Die Pause. Ein Höhepunkt ist sicherlich die „Große Pause“ am 1. Juli im Montforthaus in Feldkirch. Das gesamte Montforthaus wird dann zum Pausenraum. Zwölf Zeit-Expert/innen und Musiker präsentieren dem Publikum in den verschiedenen Räumen des Hauses ein sprühendes Potpourri an vielfältigen Zugängen, Erkenntnissen und Kommentaren zum Thema „Pause - Über das Innehalten“. Der Besucher

wählt aus Mini-Konzerten, Filmvorführungen und Dialogen selbst aus. Ein weiterer musikalischer Höhepunkt ist das „Picknick Konzert“ am Donnerstag, den 30. Juni im Kapuzinerklostergarten in Feldkirch.

Die Montforter Zwischentöne suchen immer wieder nach kraftvollen Orten für ein besonderes Zusammenspiel von Thema und Musik. Der, hinter dicken Klostermauern verborgene, zauberhafte Garten ist mehr als nur beeindruckende Kulisse. Ein schön behüteter Platz zum Innehalten. Den Lärm des Lebens getrost hinter den Mauern lassen. Picknicktaugliche Tafelmusik von der Renaissance bis heute wird vom SBV-Pocketensemble, dem Taschenformat des Sinfonischen Blasorchesters Vorarlberg, zu hören sein. Das Pocketensemble ist auf Basis eines kleinen Salon-Orchesters zusammengestellt. Die Besetzung besteht aus zwei Flöten, zwei Klarinetten, Fagott, Kontrabass, Schlagwerk und Akkordeon. In dieser Besetzung ist das Picknick Konzert eine Premiere für das Sinfonische Blasorchester Vorarlberg. So kann das Publikum, bei hoffentlich schönem Wetter, eine musikalische Pause im Klostergarten genießen. Bei Regenwetter findet das Konzert in den Innenräumen des Kapuziner-

klosters statt. Und auch hier kann man sich auf eine wunderbare und wertvolle Auszeit freuen.

Montforter Zwischentöne:
20. Juni bis 2. Juli 2016

- **Picknick-Konzert**, Donnerstag 30. Juni, 20 Uhr, Garten des Kapuzinerklosters, Feldkirch.
- **Große Pause**, Freitag 1. Juli, 20 Uhr, Montforthaus, Feldkirch.
- **sounds & clouds**, Samstag 2. Juli, 20 Uhr, Montforthaus, Feldkirch.
- **Salon Paula**, Musikerinnen und Zeit-Experten zum Ausleihen, noch bis 29. Juni.

Tickets und Info: Stadtmarketing und Tourismus Feldkirch GmbH, Montfortplatz 1, Feldkirch, T 05522 73467, [E karten@feldkirch.at](mailto:karten@feldkirch.at)

Gewinnspiel

Wir verlosen **2x2 Karten für das Konzert im Kapuzinerklostergarten am 30. Juni**. Gewinnfrage: Wie lautete das erste Motto der Montforter Zwischentöne? Antworten bis Montag 27. Juni an das KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch, [E petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:petra.baur@kath-kirche-vorarlberg.at)

Der Weg, offen zu werden für Gott und die Nächsten

Sich Christus zu Herzen nehmen

Gebet ist Zwiesprache mit Gott. Für Christen heißt das zunächst, sich für Gottes Gegenwart zu öffnen, wie mittelalterliche Buchmalereien über die Gebetsweisen des heiligen Dominikus zeigen.

Das Bild oben zeigt Dominikus in drei verschiedenen Haltungen. Vor dem Kreuz stehend die Hände wie ein Buch haltend, aus dem er liest – die Hände vor der Brust, dem Herzen verschränkt – die Hände ausgebreitet wie die Gebetshaltung des Priesters bei der Messe. Hören wir zu diesem Bild das Wort Jesu aus dem Matthäus-Evangelium (13, 10–17): „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Himmelreiches zu erkennen. Denn wer hat, dem wird gegeben, und er wird im Überfluss haben; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat... Ihr aber seid selig, denn eure Augen sehen und eure Ohren hören.“

Das Reich Gottes. Es geht um das Reich Gottes als etwas, das schon da ist und doch erst kommt. Jesus ist das hereinbrechende Reich Gottes, in ihm hat es begonnen unter uns. Aber in seiner Fülle wird es erst kommen, wenn Jesus wiederkommt. Schon da ist es, wo Jesus angenommen wird. Wer das tut, der „hat schon und bekommt in Jesus noch dazu“. Wer ihn nicht annimmt, hat Je-

sus nicht und verliert damit die Hoffnung auf das Reich Gottes.

Mitte des Lebens. Dominikus hält die Hände wie ein Buch vor dem Kreuz – er liest Jesus, das heißt: Er nimmt Jesus an und setzt sich mit seiner Botschaft, dem Wort Gottes auseinander. Er liest den gekreuzigten und auferstandenen Retter. Aber er liest ihn nicht nur, er nimmt ihn sich zu Herzen. Die Hände verschränkt er über dem Herzen, gleichsam um das Gelesene im Herzen zu bewahren. Das Herz als Mitte des Lebens und Jesus im Herzen als Mitte seines Lebens. Dominikus nimmt sich Christus zu Herzen! Aus dieser Mitte des Lebens kann Dominikus die Arme ausbreiten als Zeichen der Offenheit. Offen für das Wirken Gottes durch ihn, offen, wie der Gekreuzigte alle zu umfassen, die auf der Suche nach dem Heil, dem Reich Gottes, der Rettung aus Gott sind.

Wenn wir in der Messe sind, das Wort Gottes hören oder lesen – ist dann unsere Haltung gleich der des heiligen Dominikus? „Lesen“ wir Jesus? Das heißt, nehmen wir uns Zeit, sein Wort aufzunehmen, zu „haben“? Oder ist Jesus nur ein Wort unter den vielen dieser Welt für uns? Dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn das Wort Gottes Jesus für uns an Kraft verliert, nicht mehr Hilfe, Heilung, Heil bedeutet. Wie Dominikus vor Jesus stehen und ihn lesen, ihn hören und in unser Herz aufnehmen heißt, Jesus zur Mitte unseres Lebens, also unseres Denkens, Redens und Handelns zu machen.

Mit Jesus leben. Wenn das geschieht, dann werden auch wir die dritte Haltung des Dominikus einnehmen: Mit geöffneten Armen wie Christus da sein für alle, die nach dem Heil suchen. Dasein, weil wir dieses Heil, das Reich Gottes, Jesus schon in uns tragen. Es ist die Haltung des Priesters am Altar als Zeichen, dass Jesus uns immer wieder umarmt. Es ist aber auch die Haltung aller Getauften, die mit Jesus leben. Das Zweite Vatikanische Konzil spricht vom allgemeinen Priestertum: Mit Jesus im Herzen das Heil erfahrbar machen, das Reich Gottes verkünden im Reden und Handeln. Möge uns der hl. Dominikus helfen, nach seinem Vorbild als Kirche Jesu Christi Künder des Reiches Gottes zu werden!



Beten mit dem hl. Dominikus

von P. Günter Reitzl OP

PFARRER VON MARIA ROTUNDA,
WIEN, SCHULSELSORGER UND
STUDENTENMAGISTER DER DOMINIKANER

TEIL 2 VON 3



Der heilige Dominikus (ca. 1170 bis 1221) und seine Körpersprache beim Beten: Handschrift ca. aus dem Jahr 1280. Vor genau 800 Jahren gründete Dominikus den Männerzweig seines Ordens. DOMINIKANER

SONNTAG

26. JUNI

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus dem Meldorfer Dom. „Anders, als Du denkst“ ist das Motto des Gottesdienstes, der von behinderten und nichtbehinderten Menschen gemeinsam gestaltet wird. **ZDF**

12.30 Orientierung (Religion). Abschluss des Panorthodoxen Konzils auf Kreta. – Papst Franziskus besucht Armenien. – Hintergrund: Die armenisch-apostolische Kirche. – Muslime in Österreich: Ibrahim Olgun ist neuer Präsident der IGGiÖ. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus dem Burgenland. Mit 80 voll im Leben. Immer mehr Menschen machen den dritten Lebensabschnitt zum großen Finale eines erfüllten Lebens. **ORF 2**

20.15 Denkmäler der Ewigkeit (Dokumentation). Petra, Schönheit im Felsmassiv. Im heutigen Jordanien, an der Grenze dreier Wüsten, liegt die geheimnisvolle Felsenstadt. **arte**

MONTAG

27. JUNI

17.30 Frauen, die Geschichte machten (Dokumentation). Jeanne d'Arc. Sie war eine junge Frau, die felsenfest von ihrem göttlichen Auftrag überzeugt war und die – auf dem Höhepunkt des Hundertjährigen Krieges – zur Retterin Frankreichs wurde. **arte**

20.15 Ziemlich beste Freunde (Spielfilm, F, 2011). Ein wohlhabender, an den Rollstuhl gefesselter Franzose adeliger Herkunft engagiert einen jungen Migranten als Pfleger. Charmantes Buddy-Movie, das dafür plädiert, sozialen und kulturellen Differenzen nicht mit Hass, sondern mit Solidarität zu begegnen. **Das Erste**

21.45 Das Buch der Bücher (Religion). Über das Herz. Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache und ihrer Botschaft spüren lassen: Das „Buch der Bücher“ als Leseabenteuer! **ARD-alpha**

DIENSTAG

28. JUNI

22.25 ZIB 2 History (Dokumentation). 1991 – Krieg an Österreichs Grenze. Vor 25 Jahren beginnt der Zerfall von Österreichs Nachbarland Jugoslawien. Im Juni 1991 erklären Slowenien und Kroatien ihre Unabhängigkeit. Die „ZIB 2 History“ kommt live vom Grenzübergang Spielfeld, der 1991 umkämpft war und der 2015 zu einem „Hotspot“ in der aktuellen Flüchtlingskrise wurde. **ORF 2**



So 21.35 Denkmäler der Ewigkeit. Ihre massive Silhouette überträgt als Wahrzeichen seit fast 1500 Jahren Istanbul und gehört zu den berühmtesten Sehenswürdigkeiten der Welt: die Basilika Hagia Sophia. Der Film erzählt die Geschichte des imposanten Bauwerks, in dem christliche und islamische Elemente auf einzigartige Weise zusammenfließen. **arte**

ZED/Providence Pictures

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Wie Gewalt entsteht. Die moderne Hirnforschung ist überzeugt – der Mensch ist seinem innersten Wesen nach sozial. **ORF 2**

MITTWOCH

29. JUNI

19.00 Stationen (Religion). Der Wald – Ort der Kraft, der Wandlung, der Erkenntnis? **BR**

20.15 Hier ist ein Mensch: Peter Alexander (Dokumentation). Der Film zeigt den umjubelten Star noch einmal in vielen seiner glanzvollen Auftritte. **ORF 2**

22.15 Das Wunderkind Tate (Drama, USA, 1991). Regiedebüt der Schauspielerin Jodie Foster, das sich packend und sehr sensibel mit dem Thema kindlicher Einsamkeit auseinandersetzt. **ServusTV**

DONNERSTAG

30. JUNI

21.00 Der Südwesten von oben (Dokumentation). Der Film „Unser Klöster“ bietet seltene Einblicke in das Klosterleben im Südwesten Deutschlands. Es ist eine Herausforderung, sie lebendig zu halten. Doch nicht alle Klöster haben Nachwuchssorgen. Und als „Tankstelle für die Seele“ sind die Klöster heute begehrt denn je für stressgeplagte Städter. **SWR**

FREITAG

1. JULI

16.15 Die biblischen Plagen (Dokumentation). Finsternis über Ägypten. Schon lange versuchen Naturwissenschaftler zu beweisen: Neun der zehn Plagen, die das Alte Testament schildert, verweisen auf eine gravierende Klimakatastrophe, die eine ökologische Kettenreaktion auslöste. **ORF III**



Fr 20.15 14 Tagebücher des Ersten Weltkriegs. Die vierteilige Doku-Drama-Serie zeichnet ein neues Bild der „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts. Sie erzählt die Geschichte des Ersten Weltkriegs aus der Perspektive von Zeitzeugen (Soldaten, Frauen, Jugendliche, Kinder), die ihre Erlebnisse in Tagebüchern und Feldpostbriefen festgehalten haben. **Phoenix**

Phoenix/SWR/LOOKSfilm/Fritzsche

19.15 Auf der Flucht (Dokumentation). Die afrikanische Völkerwanderung. Sabine Bohland und Shafagh Laghai waren unterwegs in Gao in Mali, einem Knotenpunkt für Flüchtlinge Richtung Europa. In Yola, Nigeria, trafen sie Menschen auf der Flucht vor Boko Haram. In Ghana begegneten sie Menschen, die vor den sich verändernden klimatischen Bedingungen fliehen. **Phoenix**

SAMSTAG

2. JULI

19.40 Hoagascht (Volkskultur). Die vielleicht traditionellste Form des Viehtriebs wird im Schweizer Appenzell bis heute als fester Brauch gepflegt. **ServusTV**

21.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Das Dreifaltigkeitskloster von Sergijew Possad, Sargorsk, Russland. Gegründet wurde es im 14. Jahrhundert vom heiligen Sergej von Radonesch. Nach und nach bildete sich eine klösterliche Gemeinschaft. Später wurde das Kloster zum Vorbild für die Entwicklung des russisch-orthodoxen Mönchtums. **ARD-alpha**

23.35 Wort zum Sonntag von Gereon Alter, Essen. **Das Erste**



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

radiophon



Morgengedanken von Pfarrer Michael Max, Neumarkt am Wallersee, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Katholischer Gottesdienst

aus der Seelsorgerstation Edith Stein in Aspern-Seestadt, Wien. Heinz Kratochwil: Missa für vier Männerstimmen, Cembalo und Schlagzeug; Gotteslob-Lieder. So 10.00, Ö2. Foto: Schweitzer



Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Niki Glattauer, Lehrer, Autor und Kolumnist beim „Kurier“. „Leistung ist mehr als ‚Arbeit durch Zeit‘.“ Mo–Sa 6.56, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. J. S. Bach: „Komm, Jesu, komm“, „Jesu, meine Freude“, Motetten; J. D. Zelenka: Responsoria pro hebdomada sancta; D. Scarlatti: Stabat mater. Di 19.30, Ö1.

NACHBAUR

VERONA - OPERNFESTSPIELE

29.-31.7. mit Herta Ott

Bus, 4*-Hotel, ÜF, Oper CARMEN... **395,-**

SALZBURG - JEDERMANN

13.-14.8. mit Christian Urban

Bus, 3*-Hotel, ÜF, Eintritt... **395,-**

TAGESFAHRTEN begleitet

15.8. Flüeli-Sachslen-Einsiedeln **60,-**

mit Pfr. Eugen Giselbrecht

14.9. Einsiedeln-Engelsweihe **55,-**

mit Pfr. Eugen Giselbrecht

BALTISCHE Metropolen

18.-25.8. mit Anneliese Nachbaur

Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.395,-**

KÖLN Kulturfahrt

27.-31.8. Reiseleitung: Norbert Burtscher

Begleitung: Pfr. Eugen Giselbrecht

Bus, ÜF, Kirchen-Führungen... **649,-**

APULIEN - Gargano, Trani...

13.-18.9. mit Herta Ott

Bus, Flug, Rundreise, HP... **1.195,-**

ISRAEL Wandern & Pilgern

22.-29.10. mit Pfr. Erich Baldauf

Bus, Flug, täglich leichte Wanderungen,

Totes Meer-Bethlehem-Jerusalem **1.980,-**

Strassburg-Brüssel-Flandern

26.-30.10. Reiseleitung: Dr. Hans Rapp

Bus, ÜF/HP in zentraler Lage, Besuch

EU-Parlament, EU-Kommission... **695,-**

FELDKIRCH 05522-74680

DORNBIRN 05572-20404

reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Reparatur Café.** Gemeinsam defekte Dinge reparieren.

Fr 24. Juni, 14 bis 17 Uhr, Werkstätte der Lebenshilfe, Rankweil.

► **Abend der Barmherzigkeit.** Lobpreis und Impuls (19.45 Uhr) und Gestaltete Anbetung (20.15 Uhr). Mit Diakon Gerold Hinteregger.

Fr 24. Juni, 19.45 Uhr, St. Antoniuskirche (Kapuzinerkirche), Bregenz.

► **Musikalische Pilgerwanderung** von Wolfurt nach Bildstein. Pilgerwanderung auf dem „Ich bin Weg“ in Erinnerung an Pfarrer German Amann. Bei schlechter Witterung wird die Pilgerwanderung abgesagt (T 0650 85629 22).

Sa 25. Juni, 8 bis 11 Uhr, Vorplatz der Totenkapelle, Wolfurt.

► **Der Weg** - szenische Darstellung des Markusevangeliums mit dem Schauspieler Franz Strasser.

Sa 25. Juni, 19 Uhr, Neue Kirche, Lech.

► **Gottesdienst mit den Altenburger Sängerknaben** und Abt Thomas Renner OSB aus dem Stift Altenburg. Anschließend Konzert mit den Sängerknaben.

So 26. Juni, 9 Uhr, Zisterzienserinnenabtei Mariastern Gwiggen, Hohenweiler.

► **Infoabend.** Ausbildungslehrgang zum/zur ALT.JUNG.SEIN. Kursleiter/in. Unterstützen Sie Menschen beim guten Älterwerden als Kursleiter/in. Infos: T 0676 83240 1102.

www.altjungsein.at

Mi 29. Juni, 19 Uhr, Caritashaus, Feldkirch.

► **KinderLiederMitmachKonzert.** Mit Konrad Bönig und der Band „Konrad & die Kapazunder“.

Fr 1. Juli, 15.30 Uhr, bugo Bücherei, Göfis.

► **Diakonweihe** von Dr. Dariusz Radziechowski durch Bischof Benno Elbs. Zum Weihegottesdienst sind alle herzlich eingeladen.

Sa 2. Juli, 18.30 Uhr, Pfarrkirche Gantschier.

► **Emmaustreffen.** Gebete für Priesterberufungen. Mit Pfr. Georg Thaniyath. Nächster Termin: 7. August.

So 3. Juli, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

► **„Heut macht die Welt Sonntag für mich.“** Ein Wiener Abend mit Birgit Plankel (Gesang), Renate Bauer (Texte) und Michael Wocher (Klavier). Kartenvorverkauf: Raiffeisenbank am Hofsteig, Pfarramt Bildstein (T 05572 58367).

Eintritt: € 15,- / 13,- für Mitglieder von „Kultur in Bildstein“.

So 3. Juli, 20 Uhr, Kultursaal, Bildstein.

50 Jahre Kirche St. Kolumban: „Columban's Day“ am 2./3. Juli

Zu Ehren von Kolumban

Man soll die Feste feiern wie sie fallen, heißt es doch im Volksmund. Praktisch, dass der „Columban's Day“ und das 50-Jahr-Jubiläum der Kirche St. Kolumban gemeinsam gefeiert werden können.

Der heilige Kolumban vereint am ersten Juliwochenende gleich zwei Ereignisse: Zum einen wurde vor 50 Jahren die Kirche St. Kolumban in Bregenz geweiht. Zum anderen findet zum 19. Mal der Columban's Day statt, der erstmalig in Österreich über die Bühne geht. „Das geistliche Erbe und den großen Beitrag der irischen Mönche, besonders der Heiligen Kolumban und Gallus, für die Christianisierung Europas möchte der Columban's Day immer wieder neu in Erinnerung rufen. Dieses internationale Treffen mit Gästen aus Irland, Frankreich, Deutschland, der Schweiz, Italien und Österreich will gemeinsam den Blick auf aktuelle Herausforderungen der Botschaft Jesu für das Europa von heute richten“, lädt Bischof Benno Elbs ein. Gefeiert wird am 2. Juli mit einem „Columban's Day Kon-



Die Kirche St. Kolumban in Bregenz. GABL

zert“ mit Werken von D. Cimarosa, A. Hasse, J. Krieger und W. A. Mozart. Am Sonntag, 3. Juli findet ein Festgottesdienst mit Bischof Benno Elbs, der Stadtkapelle Bregenz Vorkloster und der Schola St. Kolumban statt. Anschließend sind alle zu einem Fest auf dem Kirchplatz mit „Musik, Speis und Trank“ eingeladen.

► **Sa 2. Juli, 20 Uhr, „Columban's Day Konzert“,** Pfarrkirche St. Kolumban, Bregenz.

► **So 3. Juli, 10 Uhr, Festgottesdienst** mit Bischof Benno Elbs, Pfarrkirche St. Kolumban, Bregenz.

TIPPS DER REDAKTION



► **Großes Eröffnungsfest.** Nach knapp sechs Monaten Bauzeit wird das generalsanierte Jugendgästehaus wieder eröffnet: Mit einem Festakt und einer Segensfeier (15.30 Uhr), Zeit für Begegnung mit Kulinarik und Unterhaltung (17 Uhr), einer Jungen Bühne (19 Uhr), einem Konzert (20 Uhr) und einem „feurigen Abschluss“ (22.30 Uhr). Infos und VVV-Gratis-Ticket: www.arbogast.at

Sa 2. Juli, ab 14.30 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.



► **Sandmandala.** Die tibetischen Mönche des Ngari Khangtzen streuen ein Sandmandala. Beginn des Sandmandalas im Sozialzentrum „Haus Klostertal“ (28. Juni, 10 Uhr). Weitere Termine: 30. Juni (14 bis 16 Uhr), 1. und 2. Juli (9 bis 12 und 14 bis 18 Uhr), 3. Juli (9 bis 12 Uhr). Mandala Workshop im Sozialzentrum: 4. Juli (10 bis 11 Uhr). Auflösung des Sand Mandalas und Zeremonie mit Streuung in der Alfenz am 4. Juli von 11 bis 12 Uhr.

Di 28. Juni bis Mo 4. Juli, Innerbraz und Braz.

Feuerbestattung
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHÜTTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 26. Juni

L I: Sach 12,10-11; 13,1 | L II: Gal 3,26-29 | Ev: Lk 9,18-24

Montag, 27. Juni

L: Am 2,6-10.13-16 | Ev: Mt 8,18-22

Dienstag, 28. Juni

L: Am 3,1-8; 4,11-12 | Ev: Mt 8,23-27

Mittwoch, 29. Juni

L I: Apg 12,1-11 | L II: 2 Tim 4,6-8.17-18 | Ev: Mt 16,13-19

Donnerstag, 30. Juni

L: Am 7,10-17 | Ev: Mt 9,1-8

Freitag, 1. Juli

L: Am 8,4-6.9-12 | Ev: Mt 9,9-13

Samstag, 2. Juli

L: Zef 3,14-18 | Ev: Lk 1,39-56

Sonntag, 3. Juli

L I: Jes 66,10-14c | L II: Gal 6,14-18
Ev: Lk 10,1-12.17-20

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KIZMedia**. Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer),
Mag. Peter Mayrhofer. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 42,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß
§ 25 Mediengesetz ist unter
www.kirchenblatt.at
ständig aufrufbar.



KOMMENTAR**Wahlauszählung reformieren**

Dass eine Wahl angefochten werden kann, kennzeichnet den Rechtsstaat. Insofern ist es keine Peinlichkeit, wenn der Verfassungsgerichtshof diese Woche 90 Zeugen zu möglichen Unregelmäßigkeiten bis hin zu eventuellen Gesetzesverstößen bei der Bundespräsidentenstichwahl befragt. Vor der Befragung deutete nichts darauf hin, dass es absichtlichen Wahlbetrug gegeben hätte. Die Frage ist eher: Wie groß waren die Verstöße gegen das Wahlgesetz und hatten sie Einfluss auf den Wahlausgang?

Wenn das der Fall ist, kann die Angelegenheit noch peinlich werden. Demokratisch beschlossene Gesetze sind immer einzuhalten. Bei Gesetzen, welche die Durchführung demokratischer Wahlen regeln, gilt dies in ganz besonderem Maße: Hier geht es um das „Eingemachte“ der Demokratie, nämlich um das Vertrauen der korrekten Umsetzung. Egal, wie die Verfassungsrichter letztlich entscheiden: Vorkahrungen für die nächsten anstehenden Wahlen sind in jedem Fall angesagt. Das betrifft nicht nur eine Reform der Briefwahl, die eine derart „zweigeteilte“ Stimmenauszählung vermeidet. Es bedeutet auch, über die Dokumentation der Auszählung nachzudenken: Denn Fälle, in denen die Korrektheit der Auszählung durch Mitglieder der Wahlkommission mit Unterschrift bestätigt wird, sich dann aber herausstellt, dass doch Fehler gemacht wurden, darf es an sich nicht geben.

**HEINZ NIEDERLEITNER**

HEINZ.NIEDERLEITNER@KOOPREDAKTION.AT

KOPF DER WOCHEN: MAG. EMANUELA LARENTZAKIS, STUDIENLEITERIN**Arbeiten für ein Konzil**

Trotz einiger Schwierigkeiten startete das erste orthodoxe Konzil der Neuzeit am Sonntag in der Orthodoxen Akademie von Kreta. Für die Organisation in der Akademie mitverantwortlich ist die gebürtige Grazerin Emanuela Larentzakis.

„Es war eine freudige Überraschung und eine große Ehre, als wir erfuhren, dass das Konzil bei uns tagen wird“, sagt die Pädagogin, Kunsthistorikerin und Anglistin, die als Studienleiterin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Akademie arbeitet. Alles war aber

„Viel Zeit zur Vorbereitung hatten wir nicht, aber wir haben unser Bestes gegeben und alle haben mitgeholfen.“

**EMANUELA LARENTZAKIS**

auch sehr kurzfristig: Erst im Jänner wurde das Konzil von Konstantinopel nach Kreta verlegt. Schon vor dem Konzil seien Vertreter verschiedener Kirchen zur Vorbereitung in die Akademie gekommen, berichtet die Mutter zweier Söhne, die seit 1998 auf Kreta lebt. Dass es Absagen mancher Kirchen gab, hätte eine gewisse Erschütterung mit sich gebracht. „Aber das zeigt eben die Wirklichkeit, dass es in der Orthodoxie mehrere Meinungen gibt.“

Ökumene. Normalerweise organisiert sie wissenschaftliche Konferenzen, leitet Tagungen und hält Vorträge. Die Akademie steht auch Gruppen anderer Kirchen offen, die sich über die Orthodoxie informieren möchten. Gute Beziehungen gibt es zum Beispiel mit der katholischen Fakultät der Universität Graz. Das hat auch mit Larentzakis' Vater zu tun: Prof. Grigorios Larentzakis lehrte dort als orthodoxer Theologe. Wie ihr Vater setzt sich Emanuela Larentzakis für den Dialog der Kirchen ein: von 2006 bis 2013 saß sie für das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel im Zentralkomitee des Weltkirchenrats. Sie pflegt auch von Kreta aus ihre Beziehungen zu Österreich: Mindestens einmal im Jahr komme sie nach Graz, wo ihr Bruder mit seiner Familie und Freunde leben, erzählt sie. Nur im Sommer wird es meist eng, weil so viel Arbeit zu erledigen ist. HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT**Neu sehen lernen**

Rund 4000 Werke schuf der Altacher Maler Gottlieb Nuderscher. Sie lehren uns, das Selbstverständliche neu zu sehen. Eine Ausstellung mit besonderem Rahmenprogramm lädt zur Begegnung mit dem Künstler ein:

► **Das alte Altach nach G. Nuderscher.** Radtour mit dem Historiker Dr. Harald Walser, Altach. Bei jeder Witterung!
Sa 25. Juni, 13 bis 15 Uhr, Treff-

punkt KOM, Abschluss bei der Konditorei Nuderscher.

► **Im Vorderländer Ried mit den Augen von G. Nuderscher.** Wanderung mit Bernd Brändle und Annemarie Fenkart. Bei jedem Wetter! Anmeldung bis 24. Juni unter: E.bernd.braendle@vol.at
Mi 29. Juni, 9 bis 12 Uhr. Abfahrt: Kirchplatz Altach.

► **Wie Heimat wird.** Das Lebenswerk eines leidenschaftlichen Malers und was man davon lernen könnte. Vortrag und Lesung mit Willibald Feinig, Autor der Nuder-

scher-Monographie und Kurator der Ausstellung.

Fr 1. Juli, 19 Uhr, Foyer des Veranstaltungszentrums KOM, Altach.



Ob Wiese oder Wolke, Kapf oder Kummern - der Blick des Malers lehrt.

HUMOR

Der Kellner schenkt dem Gast Kaffee ein und versucht sich im Smalltalk: „Es sieht ein bisschen nach Regen aus, oder?“ - „Ja, aber es könnte auch Kaffee sein.“

**s' Kirchamüsl**

I glob ma sött da Schwizer Fuaßballmannschaft mol säga, dass d'Löcher in Käs inneköran. Net id Lieble. Oder warum hon se bi dr EM sibne higmacht?